

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT



KONSUM

■ **Bewusst entscheiden,
Gesellschaft gestalten**
Warum die Qual der Wahl
auch eine Chance sein kann



»Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuworfen, kann eine Handlung der Liebe sein ...«

PAPST FRANZISKUS



Mikrofinanzierung
Verantwortung leben –
Menschen begleiten
// SEITE 18



Stiftungen Eine von vielen
guten Ideen – Kunst für alle
// SEITE 22



Abteilungen der Bank
stellen sich vor
Die Marktfolge // SEITE 26



**Was machen eigentlich
Genossenschaften**
Altabt Gregor vom Stift
Heiligenkreuz im Gespräch
// SEITE 32

Liebe Leserinnen und Leser,



nicht mehr lange, und der Advent steht vor der Tür. Eine Zeit der Besinnlichkeit, die allerdings häufig vom Konsum geprägt ist. Ein Thema, das wir deshalb in dieser Ausgabe aufgreifen: Was bedeutet Konsum überhaupt? Warum ist es für viele Menschen reizvoll zu konsumieren? Und muss das immer negativ sein? Schließlich hält Konsum unser Wirtschaftssystem aufrecht, und wir profitieren durchaus von den Errungenschaften der Konsumgesellschaft: etwa, wenn die Waschmaschine uns harte Arbeit abnimmt und wir dadurch mehr Zeit füreinander haben.

Immer wichtiger wird es allerdings, dass wir bewusst konsumieren. Vor allem, um unsere Umwelt für die kommenden Generationen zu bewahren. Wer beim Einkaufen nachhaltige Kriterien berücksichtigt, trägt dazu bei, unsere Gesellschaft in einer ganz bestimmten Art und Weise zu gestalten. Mit der GEPA stellen wir in der Rubrik »Kunden stellen sich vor« auf Seite 28 ein Unternehmen vor, das sich seit 40 Jahren für eine soziale und umweltverträgliche Produktion einsetzt. Auf die bedrohliche Lage der Umwelt geht auch Papst Franziskus in seiner aktuellen Enzyklika ein – und fordert ein überlegteres Konsumverhalten, gerade in den reichen Ländern. Darüber berichtet Professor Wiemeyer in seinem »Geistlichen Impuls« ab Seite 14.

Und schließlich lässt sich im Kleinen etwas bewegen: zum Beispiel durch energieeffiziente Konzepte bei der Baufinanzierung (vgl. S. 16); nachhaltige Anlagen, die sich immer mehr zur Erfolgsgeschichte entwickeln (vgl. S. 5); Mikrofinanzierung, mit deren Hilfe nicht der schnelle Konsum, sondern langfristig tragfähige Ideen unterstützt werden (vgl. S. 18).

Um zum Schluss noch einmal auf das Thema Weihnachten zu kommen: Im vergangenen Jahr hat eine Studie ergeben, dass fast vier von fünf Deutschen keine Lust auf »weihnachtlichen Konsumterror« haben. 92 Prozent der Befragten gaben an, Präsente sorgfältig auszusuchen und darauf zu achten, dass sie einen langfristigen Wert oder Nutzen für den Beschenkten haben. Diese Ergebnisse zeigen, dass immer mehr Menschen umdenken und nicht einfach gedankenlos konsumieren – gerade auch zur Advents- und Weihnachtszeit.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie jetzt schon eine ruhige Zeit bis zum Fest, schöne Feiertage und ein glückliches neues Jahr!

Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

Impressum

Herausgeber BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG,
Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts Ulrich Callegari
Auflage 11.500 Exemplare
Redaktion Anne Stolle
Gestaltung und Realisation Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungsäußerungen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungsäußerungen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.



KONSUM

Bewusst entscheiden, Gesellschaft gestalten

Warum die Qual der Wahl auch eine Chance sein kann 08

Das ABC alternativer Ideen

11

Geistlicher Impuls

Laudato si' – Wegweisendes von Papst Franziskus 14

FINANZEN UND GELDANLAGE

Nachhaltige Vermögensanlage

Baufinanzierung als Maßanzug 16

Mikrofinanzierung – Verantwortung leben, Menschen begleiten 18

Stiftungen

Eine von vielen guten Ideen – Kunst für alle 22

Konjunktur und Kapitalmarkt

Deutsche Wirtschaft robust 24

AUS DER BANK

Aktuelles aus der Bank

Kurz vorgestellt – Neue Gesichter bei der BIB 07

Bezahlen per Mausclick: mit paydirekt 20

Einfach, bequem, sicher – ohne Daten preiszugeben 20

Mitarbeiter und Ehrenamt

Kein Kind muss zu Hause bleiben 25

Abteilungen der Bank stellen sich vor

»Viele Puzzleteile ergeben ein Gesamtbild« – Bei der Kreditvergabe entscheidend: der Blick fürs Ganze 26

Kunden stellen sich vor

40 Jahre und kein bisschen leise – Der Fair Trade-Pionier GEPA feiert Jubiläum 28

Versicherer im Raum der Kirchen

Weniger ist manchmal mehr. Luxus. 30

VORGESTELLT

Kurz notiert 04

Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt

Kollekte und Konsumentenkredit 31

Was machen eigentlich Genossenschaften?

Renaissance einer Idee – Abt Gregor vom Stift Heiligenkreuz im Gespräch 32

BIB vor Ort 34

Buchtipps 36

Unterhaltung

Gewinnspiel – Gewinnen Sie ein Paket mit fair gehandelten Produkten 37



KURZ NOTIERT

Bei Spenden auf DZI-Siegel achten

Mehr als sechs Milliarden Euro haben die Deutschen im vergangenen Jahr an Hilfsorganisationen gespendet. Ein beispielhaftes Engagement – das sich leider zahlreiche »schwarze Schafe« zunutze machen, gerade in der Vorweihnachtszeit. Hier einige Tipps, wie sich seriöse von unseriösen Sammlern unterscheiden lassen.

Um sicherzugehen, dass eine Organisation verantwortungsvoll mit dem Geld umgeht, gibt es das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Dieser sogenannte Spenden-TÜV prüft, ob transparent und wirtschaftlich gearbeitet wird und wirksame Kontroll- und Aufsichtsstrukturen bestehen. Eine Liste von seriösen und unseriösen Organisationen findet sich auf der Webseite www.dzi.de.

Da kleine, lokale Initiativen und Vereine das Siegel nicht tragen, helfen darüber hinaus einige generelle Hinweise: Vertrauenswürdige Organisationen bauen keinerlei Druck auf, drängen nie auf eine Sofort-Spende und verteilen gerne Informationsmaterial. Gerade bei Haustürspenden ist Vorsicht geboten. Das gilt vor allem auch, wenn es nicht nur um eine einzelne Zuwendung geht. Wer spontan eine Fördermitgliedschaft abschließt, ist gegebenenfalls längerfristig gebunden. Denn er kann nicht vom Haustürwiderrufgesetz Gebrauch machen, der Vertrag lässt sich nicht mehr widerrufen. Generell ist es also sinnvoll, sich zunächst über eine Organisation zu informieren und dann zu spenden – um auf diese Weise möglichst viel zu bewirken. ■

Gratulation zum »Europäer des Jahres«

Schon mehrfach haben wir über die Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet berichtet. Die Idee dahinter ist, möglichst viele Bäume zu pflanzen, um die Emission der Treibhausgase zu reduzieren. Den mittlerweile 17-jährigen Gründer Felix Finkbeiner haben die europäischen Ausgaben der Zeitschrift Reader's Digest 2015 mit dem Titel »Europäer des Jahres« ausgezeichnet. Um zu gratulieren, hat sich die BIB eine besondere Aktion ausgedacht: Bis Ende Juni pflanzte sie für jeden Produkt-Abschluss im BIBGrüneEnergie, KCD-Mikrofinanzfonds - III, bibstart und jeden Neukunden jeweils 17 Bäume extra. Das Ergebnis kann sich mit

2.958 zusätzlichen Bäumen sehen lassen. Sie möchten die Initiative ebenfalls unterstützen? Dann empfehlen Sie uns weiter. Für jeden neu gewonnenen Kunden pflanzt die BIB in Zusammenarbeit mit Plant-for-the-Planet so viele Bäume, wie Sie Jahre zählen. ■



Mikrofinanzfonds erhält LuxFLAG-Label

Der KCD-Mikrofinanzfonds - III der BIB, einer der ersten in Deutschland zugelassenen Fonds für Privatkunden im Bereich Mikrofinanzierung, hat am 1. Mai 2015 das LuxFLAG-Label verliehen bekommen. Damit bestätigt die unabhängige und gemeinnützige Luxembourg Fund Label Agency (LuxFLAG) ausgesuchten Investmentfonds, dass diese verantwortungsbewusst und nachhaltig investieren. Im Fall von Mikrofinanzfonds gilt es zu untersuchen, ob das Geld der Investoren auch tatsächlich im Segment Mikrofinanz angelegt wird. Dies ist beim KCD-Mikrofinanzfonds - III der Fall, wie das Label bestätigt. Die LuxFLAG wird die Prüfung künftig jährlich wiederholen. ■



Freistellungsaufträge prüfen

Für alleinstehende Bürger sind insgesamt 801 Euro, für verheiratete Paare 1.602 Euro Zinseinnahmen steuerfrei. Voraussetzung ist ein entsprechender Freistellungsauftrag. Gerade vor dem Hintergrund, dass zum Jahresende die Zinsen auf Sparguthaben ausgezahlt werden, empfiehlt es sich jetzt, zu prüfen: Liegt ein ausreichender Freibetrag vor? Lohnt es sich, die Höhe noch einmal anzupassen? Eine mögliche Erhöhung wirkt sich unmittelbar im laufenden Jahr aus. Widerrufen lässt sich der Freibetrag immer nur zum 31.12. eines jeden Jahres; neue Freistellungsaufträge gelten jeweils ab dem 1. Januar. ■

Jubiläumsausgabe: Die BIB wird 50!

Im nächsten Jahr ist es so weit: Die BIB wird 50 Jahre alt. Was waren die wichtigsten Stationen auf unserem Weg? Diese Frage stellen wir uns in unserer großen Jubiläumsausgabe der fairbanking, die anstelle der gewohnten Frühjahrsausgabe erscheint.

Doch wir schauen nicht nur zurück, sondern haben auch die Zukunft im Blick. Welche Werte und Vorstellungen sind gestern wie heute wichtig und wohin soll uns unser weiterer Weg führen? Zu



Wort kommen Vertreter der BIB, langjährige Kunden und wichtige Wegbegleiter. Und selbstverständlich setzen wir das Jubiläum auch grafisch in Szene. Dafür gibt es ein spezielles BIB-Jubiläumslgo, das den bekannten Schriftzug unserer Bank mit dem Hinweis auf den runden Geburtstag verbindet. ■

Bewährter Einlagenschutz trotz Änderungen

Indem der Gesetzgeber eine EU-Richtlinie über Einlagensicherungssysteme in deutsches Recht umgesetzt hat, sind in diesem Jahr neue Regelungen in Kraft getreten. Dies betrifft die Struktur der genossenschaftlichen Institutssicherung. So ist die BIB schon immer Mitglied der Sicherungseinrichtung des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR). Neben dieser Sicherungseinrichtung gibt es nun zusätzlich die als Einlagensicherungssystem amtlich anerkannte BVR Institutssicherung

GmbH. Sie gewährleistet den neuen gesetzlichen Einlagenschutz und hat wie die Sicherungseinrichtung des BVR die Aufgabe, wirtschaftliche Schwierigkeiten abzuwenden oder zu beheben. Über die notwendige Anpassung ihrer Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) an die Neuerungen hat die BIB die Kunden bereits informiert. Grundsätzlich gilt: Der genossenschaftliche Institutsschutz bleibt erhalten; alle Einlagen sind in bewährter Weise geschützt. ■

Nachhaltige Anlagen: eine Erfolgsgeschichte

Der Marktbericht des Fachverbands Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) zeigt, dass nachhaltige Anlagen immer beliebter werden. Mit einem Marktvolumen von insgesamt 197,5 Milliarden Euro in Deutschland, Österreich und der Schweiz hat das Segment deutlich zugelegt – um 47 Prozent innerhalb eines Jahres. Wichtigste Ansätze für nachhaltige Anlagestrategien sind nach wie vor, Ausschlusskriterien zu formulieren, den Best-in-Class-Ansatz zu verfolgen, der in jeder Branche auf die Unternehmen mit den besten Nachhaltigkeitsleistungen zurückgreift, sowie Nachhaltigkeitskriterien in die traditionelle Finanzanalyse zu integrieren. Schlusslicht ist zurzeit noch das sogenannte Impact Investment, bei dem die Anleger direkt in Unternehmen investieren, die nicht nur finanzielle Erträge erwirtschaften, sondern auch sozial und ökologisch wirken. Dazu zählt unter anderem der Bereich der Mikrofinanz. Für sich gesehen, steht das Impact Investment übrigens keinesfalls schlecht da: Laut FNG hat es gegenüber dem vergangenen Jahr mit einem Plus von 74 Prozent sogar besonders hinzugewonnen. ■



Jetzt bestellen: TAN-Gerät der nächsten Generation

Um das Online-Banking noch sicherer zu machen, empfiehlt sich die Nutzung eines unabhängigen Gerätes.

So schützt ein TAN-Generator gegen Hackerangriffe. Er zeigt beispielsweise die Empfänger-IBAN und den jeweiligen Betrag an. Besonders bequem lässt sich der neue TAN-Generator tanJack® Bluetooth nutzen. Er ermöglicht Online-Banking mit Desktop, Notebook, Tablet und Smartphone und ist dabei dünner als die aktuellen Smartphones. Mehr noch: Der tanJack® Bluetooth lässt sich auch mit allen Banking-Apps verwenden, die es ermöglichen, TANs unkompliziert via Bluetooth zu generieren. Voraussetzung ist ein aktuelles Smartphone oder Tablet, das Bluetooth 4 LE unterstützt. Flexibler, einfacher und sicherer geht es nicht – Bestellungen nehmen die Kundenberater der BIB gerne entgegen. ■



KURZ NOTIERT

■ Gewinnen, sparen, helfen

Geld beiseitelegen, Gewinnchancen nutzen und sich gleichzeitig engagieren: Das geht ab sofort mit dem Gewinnsparen der BIB. Von den fünf Euro pro Los werden vier Euro gespart, ein Euro nimmt an der Verlosung teil. Der Reinertrag von diesem einen Euro – 0,25 Euro – fließt in die gemeinnützige BIB FAIR BANKING STIFTUNG, die kirchliche und caritative Projekte und Einrichtungen unterstützt.



Die Wahrscheinlichkeit auf den Mindestgewinn von vier Euro beträgt eins zu zehn – ist also relativ hoch. Zum Vergleich: Die Chance auf sechs Richtige im Lotto liegt bei ungefähr 1 zu 15 Millionen. Zudem stehen zwar keine Millionen, aber doch jede Menge attraktiver Preise in Aussicht: Dazu gehören neben dem monatlichen Höchstgewinn von 100.000 Euro zwei VW Tiguan, zwei Mal monatliches Extra-Geld von 250 Euro (für fünf Jahre) sowie insgesamt rund vier Millionen Euro an Geldgewinnen zu 5.000 bis vier Euro. Das Risiko, zu verlieren, beschränkt sich auf zwanzig Prozent des Lospreises, also maximal einen Euro.

10 Gewinnt

Wer gleich zehn Lose erwirbt, verzehnfacht seine Aussicht auf einen der Gewinnsparpreise. Deshalb gibt es das Lospaket »10 Gewinnt« mit lückenlosen Endziffern von 0 bis 9. Da bei den monatlichen Ziehungen der Gewinn von vier Euro auf die letzte Ziffer der Losnummer gezogen wird, sind den Käufern mindestens vier Euro sicher – der Spieleinsatz beträgt dadurch nur sechs Euro für zehn Lose. Außerdem besteht die zehnfache Chance auf weitere Preise. Und nicht zuletzt steigt mit dem Lospaket auch das Sparguthaben: Schließlich legen Kunden im Vergleich zum Einzellos monatlich das Zehnfache zurück.

Zusatzgewinne ohne Extraeinsatz

Ein weiterer Vorteil sind die beiden Sonderziehungen, die Zusatzgewinne ohne einen Euro Extraeinsatz versprechen. Dazu gehört die jährliche Sommer-Sonderziehung sowie eine spezielle Danke-Zusatzziehung – die nächste findet im Januar 2016 statt. Selbstverständlich gibt es dabei auch spezielle Preise zu gewinnen: Diesmal dürfen Losbesitzer, die im Januar ein gültiges Los besitzen, auf einen von 50 Lifestyle-Stadtautos Opel Adam oder eine von 250 Städtereisen nach Rom hoffen.

Das Gewinnsparen gibt es auch zum Verschenken: Dazu beauftragt der Teilnehmer die BIB, die Sparanteile und/oder die Gewinne auf das Konto des Beschenkten zu übertragen. Eine gute Idee – auch für regelmäßiges Sparen zugunsten von Kindern, Enkeln oder Patenkindern.

Und wie funktioniert es?

Ganz einfach: Am Gewinnsparen teilnehmen darf jeder Kunde ab 18 Jahren. Wer ab sofort dabei sein möchte, kann die Rücksendekarte in dieser Ausgabe von **fairbanking** nutzen oder seinen Kundenberater ansprechen. ■

Weitere Informationen gibt es unter: www.bibessen.de/gewinnsparen



AKTUELLES AUS DER BANK

■ Kurz vorgestellt Neue Gesichter bei der BIB

Generalbevollmächtigte Silke Stremmlau

Silke Stremmlau ist seit dem 1.10.2015 als Generalbevollmächtigte bei der BIB tätig. Sie hat mit der Bank seit nunmehr fast fünfzehn Jahren in unterschiedlichen Konstellationen zu tun, davon die letzten drei Jahre in ihrer Funktion als Aufsichtsrätin. Silke Stremmlau hat vor ihrer Zeit in der BIB bei der imug GmbH in Hannover – einer Nachhaltigkeits-Ratingagentur – den Bereich des Nachhaltigen Investments aufgebaut und geleitet und hier in verschiedensten Projekten den Nachhaltigen Finanzmarkt in Deutschland mitgeprägt. »Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung und bin gespannt, die Bank aus der Innenperspektive nun noch einmal anders zu erleben und mitzugestalten«, erklärt sie. Silke Stremmlau kommt gebürtig aus Dülmen und freut sich, der alten Heimat wieder ein wenig näher zu sein. ■



Trainee Katja Wieser

Katja Wieser hat sich schon als Kind mit Finanzen und wirtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigt. »Ich wollte immer ganz genau wissen, wie viel Geld ich habe, wie viel etwas kostet, wer wie viel davon bezahlen muss und wie viel ich schon gespart habe«, berichtet sie. Nach ihrem Abitur am Bischöflichen Mariengymnasium 2011 in Essen-Werden hat sie ein BWL-Studium in Düsseldorf absolviert. Thema ihrer Bachelor-Arbeit waren Ethische Investments vor dem Hintergrund der katholischen Soziallehre. In diesem Zusammenhang hat Katja Wieser begonnen, sich für das Thema Nachhaltigkeit zu begeistern. Diese Begeisterung würde sie als Trainee der BIB gerne an die Kunden weitergeben. In ihrer Freizeit spielt sie gerne Badminton und unternimmt Reisen. ■



Azubi Jonas Löffel

Der 18-jährige Jonas Löffel hat in diesem Jahr eine Ausbildung bei der BIB begonnen. Schon während seiner Zeit als Schüler des Essener Carl-Humann-Gymnasiums war er an wirtschaftlichen Themen interessiert. Da lag es nahe, den Beruf des Bankkaufmannes zu erlernen. Die BIB hat er über seinen Zwillingbruder kennengelernt, der bei der Bank ein Praktikum absolviert hat. »Da er nur Positives berichtete, brachte mich das auf die Idee, mich bei der BIB zu bewerben«, erläutert Jonas Löffel. Ihm gefällt die Möglichkeit, ein duales Studium zu absolvieren. Außerdem schätzt er die Unternehmensphilosophie mit ihren Schwerpunkten Fairness und Nachhaltigkeit. Wenn er gerade nicht in der Bank ist, trifft sich Jonas Löffel gerne mit Freunden und spielt Volleyball beim VV Humann Essen, wo er auch als Co-Trainer tätig ist. ■



KONSUM

■ Bewusst entscheiden, Gesellschaft gestalten

Warum die Qual der Wahl auch eine Chance sein kann

Gerade in der Vorweihnachtszeit ist es sehr präsent: das Thema Konsum. Dabei geht es zunächst allgemein darum, Güter zu verbrauchen, zu verzehren oder zu nutzen. Konsum ist also für den Menschen eine wichtige Voraussetzung, um zu überleben. Und überlegter Konsum kann eine ganze Menge bewirken: etwa wenn Verbraucher ethische oder nachhaltige Kriterien berücksichtigen.

Generell ist der Begriff Konsum heute zunächst eher negativ besetzt. Die »Konsumgesellschaft« bezeichnet zwar wertneutral eine Industriegesellschaft auf einem bestimmten Entwicklungsniveau. Der Begriff wird jedoch meist im Sinne einer Überfluss- und Wohlstandsgesellschaft benutzt. Jüngere Zeitgenossen mögen den Eindruck haben, es sei schon immer möglich gewesen, aus vielen Waren zu wählen. Tatsächlich ist es hierzulande noch gar nicht so lange üblich, über die bloßen Grundbedürfnisse hinaus zu konsumieren. Historiker datieren den Beginn der Konsumgesellschaft auf die 1960er-Jahre. Davor ging es vielen Menschen hauptsächlich darum, die eigene Existenz zu sichern – nur wenige besaßen Fernseher, Waschmaschine oder gar ein Auto. →

Luxusgut Geschirrspüler

Seit 1964 führen das Statistische Bundesamt und die Statistischen Landesämter gemeinsam alle fünf Jahre die sogenannte Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) durch. Aus dieser ergeben sich unter anderem folgende Zahlen:

1962/63 hatten von den Haushalten des früheren Bundesgebietes	2013 hatten von den Haushalten in Deutschland
0,2 % eine Geschirrspülmaschine	67,3 % eine Geschirrspülmaschine
9 % eine Waschmaschine mit Schleuderfunktion	94,5 % eine Waschmaschine
34 % einen Fernseher	95,1 % einen Fernseher

Identität kaufen

Inzwischen gehören gerade viele technische Geräte beinahe zur Grundausstattung eines jeden Haushaltes (vgl. Kasten). Konsum geht für viele Menschen weit darüber hinaus. Bereits, wenn der Kauf einer Hose oder eine Einladung zum Essen ansteht, ist nicht mehr nur der Wunsch nach wärmendem Stoff oder einem vollen Magen ausschlaggebend. Um beim Beispiel der Hose zu bleiben: Der Kunde hat die Qual der Wahl. Er kann die günstige Jeans beim Discounter kaufen oder sich in einer Boutique für ein angesagtes Modell entscheiden. Er kann sich eine Anzugshose nähen lassen oder zur Outdoorhose greifen. Dabei ist natürlich entscheidend, zu welchem Anlass er die Hose tragen möchte. Doch nicht nur das. Je nachdem für welches Modell er sich entscheidet, unterstreicht er auch seinen eigenen Stil. Dieser ist häufig nicht nur individuell, sondern drückt gleichzeitig die Zugehörigkeit zu einer Gruppe aus. Daraus kann der Druck entstehen, bestimmte Waren zu kaufen, um dazuzugehören. Das beginnt beim Schüler, für den es ein ganz bestimmter Turnschuh sein muss – und endet in der Wohnsiedlung, in der überall die gleichen Autos vor der Haustür stehen.

Stress, lass nach!

Trotz alledem ist es aus Käufersicht nicht unbedingt negativ, beispielsweise auf bestimmte Marken zu setzen. Bei einer über großen Auswahl können sie Orientierung und Sicherheit vermitteln. Für den Verbraucher problematisch wird Konsum immer erst dann, wenn er Stress verursacht. Wenn er sich gerade an sein neues Smartphone gewöhnt hat und glaubt, schon wieder das neueste Modell kaufen zu müssen – schließlich hat der Kollege es längst schon. Wenn selbst während der kurzen Ruhepause in der Straßenbahn der Blick auf Werbetafeln fällt. Wenn es gilt, zu Weihnachten Menschen zu beschenken, die schon alles haben. Sicher gibt es auch diejenigen, die glauben, sie wären gegen die



Verlockungen des Konsums immun, weil sie nicht jede Mode mitmachen. Doch meistens lässt sich selbst dann das ein oder andere Steckenpferd finden: bei dem einen Schallplatten, bei anderen vielleicht Bücher oder Wein.

Generell wird häufig konsumiert, um sich selbst oder andere zu belohnen. So ist inzwischen neurowissenschaftlich belegt, dass Konsum kurzfristig glücklich macht. Hintergrund ist das neuronale Belohnungssystem, bei dem der sogenannte Glücksbotenstoff Dopamin eine tragende Rolle spielt. Dieser wird immer dann ausgeschüttet, wenn wir eine Belohnung erwarten – ist also letztlich für das Verlangen verantwortlich. Ebenfalls erwiesen ist allerdings, dass der sich daran anknüpfende Konsum nicht zwangsläufig mit mehr Zufriedenheit verbunden ist. Den Unternehmen einer Konsumgesellschaft kann es schließlich gar nicht darum gehen, ihre Kunden in dem Sinne zufriedenzustellen, dass sie nichts mehr benötigen. Schließlich hätte das zur Folge, dass niemand mehr konsumieren und die Wirtschaft zusammenbrechen würde.

Kunst und Kommerz

Zwar verbrauchen und nutzen wir hierzulande sicherlich mehr als notwendig ist. Dabei geht es aber längst nicht nur um nutzlose oder überflüssige Dinge. Konsum an sich macht zudem nicht zwangsläufig dumm, wie häufig suggeriert wird. Dabei ist es ein verbreitetes Missverständnis, dass Konsum materieller Art sein muss. So gilt etwa eine Dienstleistung im volkswirtschaftlichen Sinne als Gut und wird ebenfalls konsumiert. Ein anderes Beispiel: Kunst lässt sich durchaus im positiven Sinne »konsumieren«. Es geht also nicht zuletzt darum, was unsere Gesellschaft kulturell prägt. Schon seit den Anfängen der Konsumgesellschaft setzt sich die Kunst intensiv mit ihr auseinander – man denke nur an die Pop Art. Aber auch heute greifen Künstler das Thema immer wieder auf. Einige Stimmen erklären gar das Konsumieren selbst zur Kunst.

Ohne zu tief in diese teils weitreichende Debatte einzusteigen: Es scheint als ob die Kunst in der Konsumgesellschaft näher an den Alltag und damit näher zum Publikum gerückt ist. Längst gibt es nicht mehr nur die exklusiven, geschlossenen Zirkel, sondern zahlreiche zwanglose Kunstevents. Junge Kunstsammler schaffen mit vergleichsweise wenig Geld beeindruckende Sammlungen. Und nicht zuletzt ist das Bestreben zu beobachten, den Konsum von Kunst für möglichst viele Menschen zugänglich zu machen. Bereits seit 2001 ist der Zugang zu den staatlichen Londoner Museen kostenlos. In Deutschland hat unlängst die Krupp-Stiftung beschlossen, fünf Jahre lang freien Eintritt zum bekannten Essener Museum Folkwang zu ermöglichen (vgl. Beitrag auf S. 22).

Werte geben Orientierung

Dies alles zeigt: Konsum hat viele Gesichter. Wie aber steht es um den Konsumenten? Ist er wirklich so willenlos, vom Dopamin getrieben und von Werbung und Marketing manipuliert, wie es auf den ersten Blick scheint? Der Einzelne würde diese Frage kaum bejahen. Eine Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hat ergeben: 58 Prozent der Befragten in Deutschland geben an,

nur Produkte und Dienstleistungen zu kaufen, die ihren Überzeugungen, Werten oder Idealen entsprechen. Das belegt, dass ein werteorientierter Konsum für die Mehrzahl der Bundesbürger eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Eine entscheidende Tendenz, schließlich übt der Verbraucher Macht aus – indem er konsumiert. Wer bei Konsumentenscheidungen etwa ethische und nachhaltige Gesichtspunkte einbezieht, gestaltet die Gesellschaft in diesem Sinne mit.

Etikettenschwindel lohnt nicht

Bewusst zu konsumieren bedeutet konkret, sich Gedanken darüber zu machen, wie sich der Kauf bestimmter Produkte und Dienstleistungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt auswirkt. Dabei geht es beispielsweise darum, sparsam mit Ressourcen wie Strom oder Wasser umzugehen oder sich für faire →



Das ABC alternativer Ideen

Die Liste von Strategien und Ideen rund um den alternativen Konsum ist lang. Immer wieder tauchen dabei Begriffe auf, deren Bedeutung sich nicht auf Anhieb erschließt. Das ABC der alternativen Ideen erklärt wichtige Begriffe rund um das Thema und entschlüsselt häufig zu lesende Schlagwörter.

Agenda 21

Die Agenda 21 ist ein Aktionsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung, das 1992 auf einer Konferenz der Vereinten Nationen zur Umwelt und Entwicklung beschlossen wurde. Die beteiligten Staaten haben die Aufgabe, diese Leitlinie auf nationaler Ebene umzusetzen.

Bioprodukte

Welchen Anforderungen Bioprodukte entsprechen müssen, regelt die Europäische Union. So sind die meisten Pflanzenschutz- und Düngemittel verboten und nur wenige Hilfs- und Zusatzstoffe erlaubt. Die Bezeichnung sagt nichts über die Herkunft der Produkte aus.

Collaborative Consumption, im Deutschen manchmal auch als KoKonsum bezeichnet, meint die gemeinsame Nutzung von nicht dauerhaft benötigten Ressourcen für einen begrenzten Zeitraum. Darunter fallen Wirtschaftsformen, bei denen Gebrauchsgüter gemeinsam gekauft, benutzt oder verliehen werden – zum Beispiel beim Carsharing oder bei Musikstreaming-Plattformen.

Dumpster-Diving, auch Mülltauchen genannt, steht für die Suche nach weggeworfenen Lebensmitteln, meist in Containern von Supermärkten oder Fabriken. Darin finden sich viele noch genießbare Lebensmittel. Aktivisten verweigern sich dadurch dem Konsum und protestieren gegen Verschwendung.

Einfaches Leben

Das Streben nach einem »einfachen Leben« ist ein anderer Ausdruck für › Minimalismus.

Foodsharing

Die gleichnamige, von einem Verein getragene Plattform ruft dazu auf, Lebensmittel zu teilen statt wegzuworfen.

Genossenschaft

Die traditionsreiche Idee der Genossenschaft gewinnt im Zusammenhang mit alternativen Konsumideen an Aktualität. So entstehen beispielsweise genossenschaftlich organisierte Verbraucher-Erzeuger-Gemeinschaften.

Arbeit für den Konsumenten

Nicht nur was, sondern auch wie die Bundesbürger konsumieren, hat sich im Laufe der Jahre sehr geändert. Konsum ist Arbeit geworden. Die 82-jährige fairbanking-Leserin Marianne Merten kann sich gut erinnern: »Früher konnte der Kunde an der Ladentheke seinen Einkaufszettel abgeben, bezahlte an der Kasse seine Ware und holte an der Bestelltheke seinen fertigen Einkauf ab.« Inzwischen ist er längst nicht mehr König: »Heute muss man alles selber suchen. Einpacken in den Einkaufswagen, auspacken aus dem Einkaufswagen an der Kasse und hinterher wieder in den Wagen packen. Danach noch in die Einkaufstasche packen. Da muss der Kunde richtig arbeiten«, berichtet Marianne Merten.

Diese unter dem Stichwort »Ikea-Prinzip« bekannte Entwicklung ist allorts zu beobachten: im Selbstbedienungsrestaurant, an der Selbstzahlerkasse oder der Paketstation. Das kann lästig sein – hat aber wie vieles auch eine andere Seite: Einigen Menschen ist der selbst nach Hause gefahren und zusammengesetzte Tisch mehr wert als die fertig gelieferte Ware. Und mancher schätzt es, dass die Zeit schneller vergeht, wenn er selbst zum Scanner greifen kann, statt in der Schlange zu stehen.



Handarbeit

Eine weitere Alternative zum Konsum ist das Selbermachen. In der Regel werden dabei weniger Ressourcen verbraucht und kaum Müll produziert. Daraus hat sich eine regelrechte Do-it-yourself-Bewegung entwickelt.

Individualisierung

Der Trend nach nachhaltigen Produkten geht häufig mit dem Wunsch einher, möglichst individuell zu konsumieren.

Jeansleasing

Eine Idee für den gemeinschaftlichen Konsum ist das Jeansleasing. Dabei zahlt der Verbraucher für ein fair gehandeltes Modell aus Biobaumwolle eine Grundgebühr plus monatliche Miete.

Kauf-nix-Tag

Der letzte Samstag im November ist in Europa als sogenannter »Kauf-nix-Tag« ein konsumkritischer Aktionstag.

LOHAS

Die Abkürzung steht für »Lifestyle of Health and Sustainability« und bezeichnet Menschen, die bewusst einen gesunden und nachhaltigen Lebensstil pflegen.

Minimalismus

Beim Trend zum einfachen Leben, auch Downshifting genannt, geht es um einen alternativen Lebensentwurf. Ziel ist, auf Konsum so weit wie möglich zu verzichten und dadurch selbstbestimmter zu leben. Einige Vertreter des Minimalismus sind lediglich konsumkritisch eingestellt, andere steigen völlig aus der Gesellschaft aus.

Nachhaltigkeitskriterien

Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit geht von drei wesentlichen Bereichen für nachhaltiges Handeln aus: Umwelt, Wirtschaft und Soziales.

Ökologischer Fußabdruck

Der ökologische Fußabdruck summiert alle im Alltag eines Menschen benötigten Ressourcen und vergleicht sie mit der dafür benötigten Fläche.

Plattform-Kapitalismus

Kritischer Ausdruck für digitale Marktplätze, die statt auf festangestellte Arbeitskräfte häufig auf Selbstständige setzen, deren Arbeitsbedingungen nicht gesetzlich geregelt sind.

Quotenregelungen

Teilweise versucht die Bundesregierung, den Konsum alternativer Produkte über Quotenregelungen zu steuern. So gibt es das Biokraftstoffquotengesetz, das die Mineralölwirtschaft verpflichtet, einen bestimmten Anteil Biokraftstoff auf den Markt zu bringen.

Arbeitsbedingungen einzusetzen. Doch nicht immer ist es für den Verbraucher einfach, die richtige Entscheidung zu treffen. Inzwischen haben viele Unternehmen erkannt, dass sich mit dem Image der Nachhaltigkeit Geld verdienen lässt. So kommt es vor, dass das Etikett allein deshalb verwendet wird, um sich ein umweltfreundliches Image zu verschaffen – ohne dies tatsächlich in der Unternehmensstrategie zu verankern. Dieses »Greenwashing« droht jedoch, schnell aufzuliegen. Gerade im Internet kommt es häufig zu vehementer Kritik und infolgedessen zu einem beschädigten öffentlichen Ansehen.

Wohin geht die Reise?

Global Compact, die weltweit größte Unternehmensnachhaltigkeitsinitiative der Vereinten Nationen hat deshalb strenge Vorgaben: Ihre Mitglieder, zu denen auch die BIB gehört, müssen belegen, dass sie die vereinbarten Nachhaltigkeitsprinzipien tatsächlich umsetzen. Wer dazu nicht in der Lage ist, wird ausge-

geschlossen. Ein solch konsequentes und transparentes Vorgehen hilft den Verbrauchern dabei, sich zu orientieren. Denn immer mehr Menschen wünschen sich einen nachhaltigen Konsum – wissen aber nicht genau, wie sich dieser Anspruch umsetzen lässt. Sollen sie bei Lebensmitteln auf Bioprodukte, regionale oder fair gehandelte Waren setzen? Sind die Trends, Autos, Wohnungen oder Werkzeuge zu tauschen oder zu teilen eine Alternative zum üblichen Konsum (vgl. das ABC alternativer Ideen)? Steht uns gar, wie mancher behauptet, eine neue Ära des gemeinschaftlichen Konsums bevor? Kritiker halten dagegen, dass es sich um eine neue digitale Wirtschaftsform handelt, an der vor allem die Betreiber von entsprechenden Internetplattformen verdienen. Eines ist klar: Sie verändern die Konsumgesellschaft. In welche Richtung wird sich zeigen. ■

Regionale Produkte

Wer auf regionale Produkte setzt, will meist lokale Händler unterstützen und durch kürzere Transportwege einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Letzteres ist umstritten, da gerade kleinere Betriebe eine schlechte Energiebilanz haben.

Slow Food

Slow Food ist eine weltweite Vereinigung, die sich unter anderem für bewussten Genuss, verantwortliche Landwirtschaft und Fischerei sowie regionale Vielfalt einsetzt.

Teilen und Tauschen

Teilen und Tauschen sind Ausprägungen des Trends zum gemeinschaftlichen Konsum (vgl. Collaborative Consumption). Ein bekanntes gewordenes Beispiel ist der Onlineübernachtungsdienst Airbnb.

Upcycling

Upcycling ist eine Form des Wiederverwertens, bei der aus Abfällen neuwertige Produkte entstehen.

Verschenken

Neben dem Teilen und Tauschen gibt es auch einen Trend zum Verschenken. Dies geht bei Lebensmitteln beispielsweise über die Plattform Foodsharing.

Wiederverwerten

Statt immer neue Produkte herzustellen, geht es beim Recycling darum, Abfallprodukte wiederzuverwerten. Aus dieser Idee hat sich inzwischen eine ganze Industrie entwickelt.

X-Faktor

Ziel ist, die Ressourceneffizienz um einen Faktor x zu steigern – also die gleiche Menge an Rohstoff x-mal mehr zu nutzen. Dies geht von der Idee aus, dass es in vielen Bereichen der Produktion und des Konsums ungenutzte Potenziale gibt.

Y-Generation

Zur Generation Y, auch Millennials genannt, gehören die zwischen 1971 und 1997 Geborenen. Sie haben den Ruf, sehr bewusst zu konsumieren und Wert auf Nachhaltigkeit zu legen.

Zero-Waste-Bewegung

Vertreter der Zero-Waste-Bewegung versuchen, erst gar keinen Müll zu produzieren – etwa durch den Kauf unverpackter Waren, Baumwollsäcke statt Plastiktüten oder selbst hergestellte Produkte.

GEISTLICHER IMPULS

■ Laudato si' Wegweisendes von Papst Franziskus

In der ökumenischen Zusammenarbeit der Kirchen gelten seit den 80er-Jahren drei Anliegen als zentral für die Christliche Sozialethik: die Schöpfung zu bewahren, einen stabilen Frieden zu sichern sowie Gerechtigkeit zu schaffen – vor allem soziale Gerechtigkeit für die Armen. Während sich die Päpste Fragen von Frieden und Gerechtigkeit bereits häufiger ausgiebig gewidmet hatten, stand eine eigenständige Sozialzyklika zu ökologischen Herausforderungen bisher noch aus.

Foto: giulio napoletano / Shutterstock.com



Dieses Desiderat hat Papst Franziskus aufgegriffen. Sein Namensgeber, der Heilige Franziskus, gilt als Freund der Tiere und der ganzen Schöpfung, ist also der »Umweltheilige« der Katholischen Kirche. Damit war der Papst geradezu prädestiniert, umweltethische Vorstellungen zu entfalten. Und zwar ohne dabei die Frage der Armen zu vernachlässigen, die er bisher in seiner sozialen Verkündigung betont hatte.

Eindeutige Position

Papst Franziskus benennt zunächst auf dem Stand der wissenschaftlichen Forschung die bedrohliche Lage der Umwelt – etwa in Bezug auf Klima, verunreinigtes Wasser in Flüssen und Weltmeeren, zu wenig Wasser in manchen Regionen, Müll oder Lärm. Ein wichtiger Aspekt: Die Umweltzerstörung beruht auch auf einem wenig überlegten Konsumverhalten, vor allem in den reicheren Ländern. Dies betrifft ebenso die Oberschicht in ärmeren

Staaten, wenn beispielsweise ein Drittel der Nahrungsmittel weggeworfen wird: angesichts verbreiteten Hungers in der Welt ein Skandal. Vor allem die angespannten Lebensbedingungen und die krassen sozialen Gegensätze in den Großstädten der Dritten Welt bewegen den Papst. Auch angesichts mancher Leugner eines menschengemachten Klimawandels scheut er sich nicht, Position zu beziehen.

Der Papst weist auf die reiche biblische Tradition des »Lobpreises der Natur« als göttlichem Schöpfungswerk hin. Nach dem Buch Genesis ist Gott als Schöpfer der Welt Obereigentümer der Erde. Er hat sie den Menschen – und zwar auch den kommenden Generationen – zur Nutzung überlassen, nicht aber zum Raubbau und zur Zerstörung. Gott hat zudem die Erde nicht nur einem Teil der Menschheit übertragen, damit diese sich in besonderer Weise die Natur unterwirft. Vielmehr ist unsere Welt für alle bestimmt, sodass hier umweltethische und gesellschaftsethische Dimensionen zusammenkommen. Notwendig ist eine nachhaltige, ganzheitliche und solidarische Entwicklung der Menschheit.

Politiker in der Pflicht

Der Papst bedauert, dass angesichts der ökologischen Herausforderungen durch Politik, Wirtschaft oder einzelne Personen bisher zu wenig getan wurde, um eine lebenswerte Erde zu erhalten. Er ermuntert alle, sich für die Umwelt zu engagieren, statt in Gleichgültigkeit zu verharren oder allein auf den technischen Fortschritt zu vertrauen. Vor allem nimmt er die Politiker in die Pflicht, die bisher beim Klimaproblem noch nicht zu einem wirksamen internationalen Abkommen gekommen sind. Alle bisherigen Vereinbarungen waren nur halbherzig oder wurden nicht umgesetzt. Da es aber auch erfolgreiche internationale Umweltvereinbarungen gibt, wie das Montrealer Protokoll zum Schutz der Ozonschicht sowie Artenschutzabkommen, besteht kein Grund zur Resignation. Jenseits globaler Vereinbarungen können die Politiker auf

nationaler und lokaler Ebene wichtige Schritte unternehmen. Weiterhin sind die Vertreter der Wirtschaft, also die Unternehmen, aufgefordert, ökologische Gesichtspunkte in ihrer Geschäftspolitik zu verankern.

Ein gemeinsames Haus

Eine Enzyklika will zuerst Katholiken, aber auch Christen anderer Konfessionen und Religionen sowie Ungläubige (»alle Menschen guten Willens«) ansprechen und zum Handeln motivieren. Denn die Erde ist das gemeinsame Haus aller Menschen. Der Papst schlägt daher nicht nur den Christen, sondern allen Menschen vor, bewusster zu leben. Das bedeutet, dass Lebensqualität mehr ist, als bloßer Konsum und Streben nach materiellen Gütern. Darüber können sich Christen durch das Tischgebet ebenso wie durch die Sonntagsheiligung immer wieder bewusst werden. Wer die Schönheit der Natur als Gottes Schöpfung erfährt und reflektiert, wird sein Verhalten und seine Einstellung ändern – beispielsweise Umweltvorschriften beachten: »Die Existenz von Gesetzen und Regeln reicht auf lange Sicht nicht aus, um die schlechten Verhaltensweisen einzuschränken, selbst wenn eine wirksame Kontrolle vorhanden ist. Damit die Rechtsnorm bedeutende und dauerhafte Wirkungen hervorbringt, ist es notwendig, dass der größte Teil der Mitglieder der Gesellschaft sie aufgrund von geeigneten Motivierungen akzeptiert hat und aus einer persönlichen Verwandlung heraus reagiert.«

Im Kleinen beginnen

Der Papst gibt für jeden Einzelnen konkrete Anstöße: »Wenn jemand, obwohl seine wirtschaftlichen Verhältnisse ihm erlauben, mehr zu verbrauchen und auszugeben, sich gewohnheitsgemäß etwas wärmer anzieht, anstatt die Heizung anzuzünden, bedeutet das, dass er Überzeugungen und eine Gesinnung angenommen hat, die den Umweltschutz begünstigen.« Eine wirksame Umwelterziehung kann fördern: »die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu

»Lebensqualität ist mehr, als bloßer Konsum und Streben nach materiellen Gütern.«

einer großzügigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuworfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt.« (alle Zitate Nr. 212).

Drei Ideen für Deutschland

Welche Anregungen gibt die Enzyklika für die Bundesrepublik? Wir sollten erstens darauf setzen, dass sich die deutschen Politiker für ein wirksames internationales Abkommen bei der aktuellen Pariser Klimakonferenz einsetzen. Sinnvoll wäre eine Selbstverpflichtung, um klimaschädliche Gase zu reduzieren. Die Regeln des weltweiten wirtschaftlichen Austausches müssen zweitens so gestaltet sein, dass wir nicht in großem Umfang knappe Umweltgüter aus Ländern der Dritten Welt importieren. Dort ist – beispielsweise wegen der Wasserknappheit oder der Abholzung von Regenwäldern – die ökologische Lage erheblich prekärer als bei uns. Konkret kann dies bedeuten, den Import von Futtermitteln ebenso wie von Bioenergie zu beschränken. Dies kann ein Anstoß für Menschen in Deutschland sein, ihre Lebensqualität zu erhöhen, indem sie ihren Fleischverbrauch reduzieren und sich mehr bewegen. Drittens sollten wir Entwicklungsländern durch einen Technologietransfer behilflich sein, erneuerbare Energien zu nutzen, um ihnen Anpassungen an den Klimawandel zu ermöglichen. ■



Joachim Wiemeyer ist Prof. für Christliche Gesellschaftslehre an der Kath.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Baufinanzierung als Maßanzug

Private Haushalte wenden mehr als ein Drittel ihrer Konsumausgaben für Wohnen, Energie und Instandhaltung der Wohnung auf – das geht aus der letzten Einkommens- und Verbrauchsstichprobe hervor, die das Statistische Bundesamt für 2013 veröffentlicht hat. Zu bedenken ist: Wer diesen großen Anteil in ein gemietetes Objekt investiert, profitiert nur kurzfristig. Anders sieht es bei einer eigenen Immobilie aus.

»Eigentumswohnungen oder Häuser werden ein immer wichtiger Bestandteil der privaten Altersvorsorge«, erläutert Frank Schauland, Abteilungsleiter Baufinanzierung bei der BIB. Das niedrige Zinsniveau führt dazu, dass Spareinlagen und Festgelder kaum noch Rendite bringen. Gleichzeitig ermöglicht es vielen Menschen, den Traum von den eigenen vier Wänden wahr zu machen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der großen Nachfrage die Preise für Immobilien vor allem in Ballungsgebieten stark angezogen haben. Deshalb empfiehlt es sich, genau zu prüfen, wie sich eine Investition in Wohneigentum vor dem Hintergrund der eigenen wirtschaftlichen Situation rechnet – und wie ein passendes Finanzierungskonzept aussehen könnte.

Nachhaltig denken und bauen

Bei beiden Aspekten können die Berater der BIB helfen. Sie bringen umfassendes Know-how rund um die Baufinanzierung mit, etwa in Bezug auf verschiedene Fördermöglichkeiten. Außerdem gehen sie auf die individuelle Situation des Kunden ein. Fragen sind beispielsweise: Was ist den potenziellen Immobilienbesitzern das Wohnen wert? Welche Ziele und Pläne gibt es? Plant ein junges Paar Kinder und wie sieht dann langfristig die Einkommenssituation aus? »Wir wollen für unseren Kunden einen Maßanzug schneidern«, erläutert Helmut Suhlmann, Baufinanzierungsberater bei der BIB.

Interessant sind unter anderem die zinsgünstigen Darlehen der KfW-Bank. Davon erfahren Kunden manchmal erst im Beratungsgespräch bei der BIB. So gibt es unter dem Motto »Energieeffizient bauen und sanieren« verschiedene Förderangebote für Bauherren. Dabei geht es erstens darum, Energie zu sparen. Das senkt langfristig die Nebenkosten und verringert die späteren Ausgaben. Zweitens kommen die Maßnahmen der Umwelt zugute. »Dieser Nachhaltigkeitsgedanke hat für uns und viele unserer Kunden eine sehr große Bedeutung«, berichtet Frank Schauland. Für Bauherren lohnen kann sich darüber hinaus das sogenannte Wohn-Riester, das die BIB über die Bausparkasse Schwäbisch Hall anbietet. Und auch für die Absicherung des Kredites hat die BIB mit dem Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) einen verlässlichen Partner.

Zeit genug

Neben der Nachhaltigkeit spielt für die Genossenschaftsbank gemäß ihrem Leitsatz FAIR BANKING der Gedanke der Fairness eine besonders große Rolle. Dies zeigt sich unter anderem bei der Baufinanzierung daran, dass den Kunden eine bis zu 20-jährige Zinsicherheit geboten wird. »Damit heben wir uns von vielen anderen Banken ab«, erklärt Helmut Suhlmann. Der Kunde kann langfristig planen und das niedrige Zinsniveau nutzen, um das Darlehen schneller zu tilgen. Aktuell empfiehlt sich eine Tilgung in Höhe von mindestens zwei Prozent. Wer möchte, kann zudem ein Sondertilgungsrecht in Anspruch nehmen. Es umfasst pro Kalenderjahr maximal fünf Prozent des ursprünglichen Kreditbetrages und verursacht – fairerweise – keine weiteren Kosten.



Generell legt die BIB Wert darauf, ihren Kunden Zeit zu lassen. Wer ein Neubauvorhaben plant, kann den Kredit zwei Jahre lang, ohne zusätzliche Kosten, abrufen. Denn schließlich kommt es nicht selten vor, dass Bauvorhaben sich verzögern.

Ein weiteres Bonbon hat die BIB für Kunden, die bereits eine Immobilienfinanzierung haben. Für Anschlussfinanzierungen gibt es das Forwarddarlehen. Damit kann der Kunde die günstigen Zinsen jetzt schon sichern, selbst wenn sein Darlehensvertrag erst in einiger Zeit ausläuft: Bis zu fünf Jahre im Vorhinein lässt sich der Vertrag abschließen.

Langfristig gut beraten

Und noch etwas: »Unter FAIR BANKING verstehen wir auch, unseren Kunden zu sagen, wenn eine Finanzierung einmal nicht passt«, sagt Helmut Suhlmann. So kommt es auch vor, dass Kunden von einer Finanzierung abgeraten wird.

Tipp der BIB: Lieber erst einmal eine Zeit lang Geld beiseitelegen und dann einen zweiten Anlauf machen. So kann der Kunde selber testen, ob die Belastung für ihn so dauerhaft tragbar ist. »Diese Kunden haben sich später ausdrücklich für diesen Ratsschlag bedankt und einige Zeit später eine Baufinanzierung bei uns abgeschlossen«, berichtet der Baufinanzierungsberater.

Wie viel Eigenkapital für einen Immobilienkauf sinnvoll ist, hängt immer von der individuellen Situation ab. Deshalb fragen die Berater bei der BIB genau nach. So kann es sein, dass der Kunde gerade sein Studium beendet hat und noch gar keine Gelegenheit hatte, Geld anzusparen. Wenn er aber im Beruf gut gestartet

ist, spricht unter Umständen nichts gegen eine Vollfinanzierung. »Vieles hängt von der persönlichen Lebenssituation ab«, sagt Frank Schauland. »Generell ist es aber schon wünschenswert, wenn der Kunde mindestens 20 Prozent der Gesamtsumme selbst finanzieren kann.« Nicht zu vergessen sind bei der Kalkulation die Nebenkosten, die der Kauf einer Immobilie mit sich bringt: für Notar und Grundbuchamt, Makler und Grunderwerbssteuer. Diese machen in Summe schnell bis zu 12 Prozent des Kaufpreises aus.

Schnelle Bearbeitung

Der erste Schritt zu einer Baufinanzierung ist ganz einfach: Interessenten vereinbaren telefonisch ein Beratungsgespräch in der Bank. Dieses kann sich um einen allgemeinen Finanzierungsrahmen drehen oder bereits um ein ganz konkretes Objekt, wie eine selbst genutzte Wohnung oder Wohnhaus als auch ein an Privatleute vermietetes Mehrfamilienhaus zur Kapitalanlage. Bringt der Kunde die notwendigen Unterlagen bei einem Besuch in der Bank bereits mit, kann er innerhalb kurzer Zeit mit einer verbindlichen Zusage rechnen.

Im Rahmen der gesetzlichen Anforderungen beauftragt die BIB einen Gutachter, der den Wert der Immobilie ermittelt. Auch hierbei fallen für den Kunden keine Kosten an. »Wir legen während des gesamten Prozesses Wert auf eine schnelle Bearbeitung – vor allem aber auf eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Beziehung«, sagt Frank Schauland. »Schließlich läuft eine Baufinanzierung in der Regel mehrere Jahrzehnte und ist häufig die größte finanzielle Verpflichtung, die ein Kunde in seinem Leben eingeht.« ■

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Mikrofinanzierung

Verantwortung leben, Menschen begleiten



Langfristig etwas zu bewirken, statt schnellen Konsum zu ermöglichen – darum geht es beim Thema Mikrofinanz. Doch wie lässt sich dieser nachhaltige Ansatz über weite Entfernungen sicherstellen? Und ist es überhaupt möglich, Konsum- und Mikrokredite voneinander abzugrenzen? Fragen wie diese beantwortet Michael P. Sommer, Leiter der Abteilung Ausland und Nachhaltigkeit bei der BIB, im Interview:

Welche Haltung hat die BIB generell zu Konsumentenkrediten?

Die BIB hat sich entschieden, Konsumentenkredite grundsätzlich nicht aktiv zu bewerben. Das machen wir in Deutschland nicht, und das möchten wir auch in Entwicklungs- und Schwellenländern nicht fördern. Die Mikrofinanzierung lebt davon, dass Kapital produktiv eingesetzt wird. Das Geld ist dafür gedacht, dass sich die Menschen etwas aufbauen können, um sich aus der Armut herauszuarbeiten. Deshalb ist es ganz entscheidend, dass wir die Vergabe von Konsumentenkrediten nicht unterstützen.

Wie überprüfen Sie, dass Geld nicht in den Konsum fließt?

Zunächst einmal grundsätzlich: Wir legen großen Wert darauf, das regelmäßig zu überprüfen. Dafür betrachten wir unter anderem das Kreditportfolio der Mikrofinanzinstitute. Wir arbeiten nur dann mit ihnen zusammen, wenn nicht mehr als

zehn Prozent der Kreditvergabe in Konsumkredite fließen. Selbstverständlich ist es zulässig, dass Mikrofinanzinstitute ab und an einen Konsumentenkredit vergeben – beispielsweise wenn dieser an einen langjährigen und zuverlässigen Kunden geht, der erfolgreich ein Geschäft führt. Aber das sollte eher die Ausnahme sein.

Warum ist Ihnen das so wichtig?

Letztlich geht es darum zu verhindern, dass sich die Menschen vor Ort überschulden. Und selbstverständlich ist das für die Mikrofinanzinstitute genauso eine Frage des Risikomanagements. Wenn ein Institut eine große Anzahl an Konsumentenkrediten vergibt, besteht immer die Gefahr, dass Kreditnehmer ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Damit ist auch das Ausfallrisiko hoch.

Lassen sich Konsum- und Mikrokredit überhaupt abgrenzen?

Das ist eine gute Frage, denn eine Abgrenzung ist tatsächlich nicht immer einfach. Ein Motorrad kann ich beispielsweise benutzen, um meine Ware zum Markt zu fahren. Ich kann damit aber auch einen Sonntagsausflug mit der Familie machen. Ist der Kredit dafür dann ein Konsum- oder ein Mikrokredit? Oder nehmen wir Kredite, die den Schulbesuch der Kinder ermöglichen und nur langfristig etwas bewirken können. Teilweise verstehen selbst die

Mikrofinanzinstitute die Abgrenzung unterschiedlich. Generell lässt sich aber sagen: Wenn das Motorrad notwendig ist, um das Geschäft zu führen, spricht nichts gegen einen Kredit. Gleiches gilt für den Schulbesuch. Bildung ist die beste Investition in die Zukunft. Die Sicherheit für den Kredit ist aber auch in diesem Fall immer die Arbeitskraft des Kreditnehmers.

Was erwartet die BIB von den Mikrofinanzinstituten?

Für die BIB ist es generell entscheidend, dass die Mikrofinanzinstitute verantwortungsvoll handeln und einen wirtschaftlichen und ethischen Ansatz verfolgen. Das beobachten wir ganz intensiv. Wir fragen uns immer wieder, wie die Institute aufgestellt sind und ob sie ihre Verantwortung auch tatsächlich leben. Dazu gehört beispielsweise, sehr sorgfältig zu prüfen, wem sie einen Kredit in welcher Höhe einräumen. Oder sicherzustellen, dass der Kunde nicht zu viele Kredite gleichzeitig bedient. Darüber hinaus ist es ganz entscheidend, dass die Kreditsachbearbeiter vor Ort in die Rolle des Beraters schlüpfen und ihre Kunden intensiv begleiten. Etwa wenn es darum geht, ob ein Geschäftsmodell funktioniert: Ich kann Tortillas am Straßenrand verkaufen und damit ein Auskommen erwirtschaften. Oder ich kann mich an einen Feldweg stellen, wo keiner vorbeikommt und scheitern.

Auch die BIB begleitet ihre Kunden – die Mikrofinanzinstitute – intensiv.

Richtig. Das erfordert eine Menge Einsatz. Wir prüfen zunächst sehr sorgfältig, ob wir einen Kredit überhaupt vergeben. Außerdem legen wir Wert auf ein regelmäßiges Monitoring. Wir sind häufig vor Ort und treffen aber auch unsere Kunden zum Beispiel auf Konferenzen. Wir stehen also in einem regen und persönlichen Dialog.

Gibt es weitere Beispiele, die zeigen, wie die Institute übertriebenen Konsum verhindern?

Dafür sind nicht nur die Kredite wichtig. Zur Mikrofinanz gehört viel mehr. So versuchen die Institute auch, positive Anreize zu setzen und ihre Kunden zum Sparen zu animieren. Wie das funktioniert, ist unterschiedlich. Bei manchen ist es beispielsweise Voraussetzung für einen Kredit, gleichzeitig ein Sparkonto zu eröffnen und monatlich einen minimalen Betrag einzuzahlen. Das setzt allerdings Vertrauen voraus. Deshalb ist es entscheidend, nicht nur Kredite anzubieten. Die Mikrofinanzinstitute bieten beispielsweise auch die Absicherung existenzieller Lebensrisiken an, wir sprechen von Mikroinsurance. Diese läuft über minimale Beträge im Monat. Oder der Geldtransfer: Einige Menschen erhalten von Angehörigen im Ausland Geld und dafür benötigen sie ein Girokonto – sonst müssen sie teure Dienstleister in Anspruch nehmen.

Haben Sie in diesem Zusammenhang einen Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir für alle Länder eine Finanzentwicklung, die zur Teilhabe der Menschen führt und einen verantwortungsvollen Konsum ermöglicht. Selbst hier in Deutschland ist das nicht immer einfach und setzt ein gewisses Verständnis für die Zusammenhänge voraus. Wichtig ist, dass die Menschen lernen, auch etwas für die Zukunft zurückzulegen. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Auch beim Thema Mikrofinanz geht es keineswegs darum, den Konsum zu verteufeln. Wir müssen vielmehr die vorhandenen Mittel so einsetzen, dass sie langfristig wirken können. Wir möchten verhindern, dass Geld exzessiv, verantwortungslos oder aus Unwissenheit ausgegeben wird. Mikrofinanz muss langfristig funktionieren, um erfolgreich zu sein. Schließlich soll sie allen Beteiligten der Wertschöpfungskette nachhaltige Investitionen ermöglichen. ■

AKTUELLES AUS DER BANK

■ Bezahlen per Mausklick: mit paydirekt Einfach, bequem, sicher – ohne Daten preiszugeben

Ob Fahrkarten, Bücher oder Bekleidung: Immer mehr Konsumenten erledigen ihre Einkäufe im Internet. Laut statistischem Landesamt haben allein in Nordrhein-Westfalen im vergangenen Jahr rund 9,5 Millionen Menschen mindestens einmal auf diesem Weg bestellt. Deshalb wird es immer wichtiger, beim Online-Shopping einfach, schnell und sicher bezahlen zu können. Dafür gibt es ab sofort ein neues Bezahlfahrerfahren: paydirekt.



Jetzt online gehen – und von vielen Vorteilen profitieren

Sie haben das Internetbanking bis jetzt noch nicht genutzt? Dann wird es höchste Zeit! Denn damit können Sie nicht nur den neuen Bezahldienst paydirekt nutzen. Der virtuelle Bankbesuch bietet Ihnen noch viele andere Vorteile. Vor allem sind Sie unabhängig von Uhrzeit oder Wochentag und können rund um die Uhr schnell und bequem Bankgeschäfte abwickeln. Auch für die Umwelt bietet das Online-Banking ein deutliches Plus: Die papierlose Kontoführung spart Ressourcen. Was Sie machen müssen, um Ihr Konto internetfähig zu machen? Sprechen Sie uns einfach an. Ein online geführtes Lohn-, Gehalts- oder Rentenkonto ist bei der BIB komplett gebührenfrei. Und selbstverständlich hat für uns das Thema Sicherheit oberste Priorität – unsere spezielle Software bietet Ihnen einen umfassenden Schutz.

Dahinter stehen die deutschen Privat- und Genossenschaftsbanken wie die BIB. Vorteil ist, dass paydirekt direkt mit dem Girokonto verknüpft ist. Auf diese Weise lassen sich die Waren bequem, sicher und einfach bezahlen. Der Kunde profitiert außerdem in puncto Sicherheit. Bankdaten und E-Mail-Adresse sind für den Händler anonym, sie bleiben beim Kreditinstitut des Käufers. Einzige Voraussetzung, um den Dienst zu nutzen: Für eine Registrierung bei paydirekt benötigt der Kunde ein onlinefähiges Konto. Wichtig ist also, beim Online-Banking angemeldet zu sein oder dies zu beantragen (vgl. dazu Kasten links).

Schnellere Lieferung

Das neue Bezahlfahrerfahren setzt auf bewährte Prozesse. Dadurch ist es möglich, den Kunden auch im Internet die gewohnten Sicherheitsstandards der BIB zu bieten. Jede Zahlung lässt sich unmittelbar auf dem Kontoauszug einsehen, sodass maximale Transparenz gewährleistet ist. Den Online-Einkauf selbst macht paydirekt noch schneller: Unmittelbar, nachdem der Bezahlvorgang abgeschlossen ist, erhält der Händler eine Zahlungsbestätigung und kann die Ware sofort versenden. Einige Partner bieten darüber hinaus die Möglichkeit, den Prozess zu verkürzen. Dafür muss der Kunde damit einverstanden sein, dass der Händler automatisch eine von ihm hinterlegte Lieferadresse übermittelt bekommt.

Ausschließlich inländische Datenströme

Auch in der unangenehmen Situation, dass ein Händler nicht liefert, erhält der Kunde Unterstützung: Dank eines umfassenden Käuferschutzes nimmt ein Reklamations-service Kontakt zum Verkäufer auf. Kann dieser den Warenversand nicht nachweisen, erhält der Kunde sein Geld zurück. Doch Sicherheit wird auch im Vorfeld großgeschrieben: Jeder am Bezahlverfahren teilnehmende Händler muss sich durch seine kontoführende Bank autorisieren. Und im Gegensatz zu bekannten Anbietern wie PayPal, die Umwege über ausländische Zwischenhändler nutzen, bedient sich paydirekt ausschließlich deutscher Server und Datenströme.

Win-win-Situation

Die Händler profitieren ebenfalls von der neuen Lösung – etwa aufgrund komfortabler technischer Funktionen und einer Zahlungsgarantie, sobald sie die Ware versandt haben. Zudem läuft der gesamte Zahlungsverkehr auch beim Händler über das Bankkonto, sodass er zeitnah über sein Geld verfügen kann. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass sich das Online-Bezahlverfahren schnell verbreitet. Im ersten Schritt ist paydirekt ausschließlich für Einkäufe im Internet gedacht. Künftig könnte es aber auch beim sogenannten mobilen Bezahlen mit dem Smartphone zum Einsatz kommen. ■

Mehr Informationen über das Online-Banking und die Banking-Software finden Sie im Internet unter www.bibessen.de.

Klicken Sie einfach auf folgende Reiter: [Privatkunden](#) > [Konto&Karten](#) > [Infos zum Banking](#).



Auf einen Blick: die wichtigsten Fakten

Im Folgenden lesen Sie einige naheliegende Fragen und Antworten rund um den neuen Bezahldienst paydirekt. Wenn Sie in diesem Zusammenhang weitere Anliegen haben, wenden Sie sich bitte an Ihre Berater bei der BIB.

Wie kann ich mich bei paydirekt anmelden?

Um das neue Online-Bezahlverfahren zu nutzen, loggen Sie sich wie gewohnt beim Online-Banking der BIB ein. Dann klicken Sie auf das Bezahlverfahren paydirekt und starten den Registrierungsprozess. Dabei hinterlegen Sie einmalig einen Benutzernamen und wählen ein Passwort.

Was muss ich tun, um einen Online-Einkauf mit paydirekt zu bezahlen?

Wenn Sie im Internet einkaufen, wählen Sie einfach die Option, mit paydirekt zu bezahlen. Dafür legitimieren Sie sich mit Ihrem Benutzernamen und dem Passwort. Die Zahlung wird nun über Ihr Konto abgewickelt und der Händler kann die Ware unmittelbar versenden.

Ist es nicht unsicher, online zu bezahlen?

Mit paydirekt wickeln Sie Ihre Transaktionen über Ihr eigenes Girokonto ab. Dieses ist in bewährter Form abgesichert. So ist gewährleistet, dass alle Transaktionen sicher, transparent nach deutschen Normen und Regularien ablaufen.

Wie sind meine Daten geschützt?

paydirekt verkauft keine Warenkorb-Daten der Kunden und gibt die Kontodaten nicht an den Händler weiter. Auf diese Weise erhalten Sie die Sicherheit, dass Ihre Daten optimal geschützt sind.

Was passiert, wenn ich an einen unseriösen Händler gerate?

Falls die Ware nicht geliefert wird, erhalten Sie dank des Käuferschutzes Ihr Geld erstattet. Denn weil die Zahlungen per Einzug laufen, kann die Bank den eingezahlten Betrag im Fall des Falles zurückholen.

Wie verfährt paydirekt, wenn ich einen Kauf rückabwickle?

Im Gegensatz zu anderen Bezahlverfahren erhält der Kunde das Geld umgehend wieder auf seinem Konto gutgeschrieben, wenn er einen Kauf rückabwickelt oder Ware zurücksendet.

Bei welchen Internet-Shops kann ich paydirekt nutzen?

Große Internethändler bieten paydirekt in der Regel ab sofort an. Es ist davon auszugehen, dass sehr schnell weitere Händler das neue Bezahlverfahren nutzen werden.

Was kostet paydirekt?

Für die Kunden der BIB sowie der anderen beteiligten Banken ist der neue Online-Bezahlservice kostenlos.

STIFTUNGEN

Eine von vielen guten Ideen Kunst für alle

Eine Stiftung, die sich sehr vielfältig engagiert, ist die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, kurz bekannt als Krupp-Stiftung. Im Sommer dieses Jahres ging sie mit einer ganz besonderen Idee an die Öffentlichkeit: Seit Juni übernimmt sie für fünf Jahre den Eintritt in die ständige Sammlung des Essener Museums Folkwang – und macht damit Kunst für alle Bürger zugänglich. Dr. Thomas Kempf, Vorstandsmitglied der Stiftung, erklärt unter anderem, wie es dazu kam und welche Kriterien für eine Förderung wichtig sind.

Herr Dr. Kempf, die Stiftung hat mit ihrer Aktion die Türen des Folkwang-Museums weit geöffnet ...

Genau darum geht es. Das Kuratorium der Stiftung wollte mit dieser Aktion Kunst für möglichst viele Menschen zugänglich machen. Sicher bleibt immer eine kleine Hemmschwelle, gerade bei einem Museum – aber wir setzen uns dafür ein, diese so überwindbar wie möglich zu machen. Die Entscheidung, das Museum Folkwang auf diese Weise zu unterstützen, kam nicht von ungefähr. Sie setzt eine langjährige Zusammenarbeit fort. Zuletzt hat die Stiftung den Neubau des Museums als Geschenk an die Bürger der Stadt finanziert. Der freie Eintritt setzt diese Idee des Schenkens fort.

Stößt das Angebot auf Resonanz?

Die Zahlen zeigen, dass die Initiative sehr gut angenommen wird. Insgesamt kommen etwa dreimal so viele Besucher wie früher. Aber in diesem Fall sind Zahlen nur ein Indikator. Uns geht es nicht nur um Masse, wir möchten auch wissen, was sich durch

den freien Eintritt verändert und entwickelt, wie das Museum genutzt wird. Das behalten wir in den nächsten Monaten und Jahren auf jeden Fall im Auge.

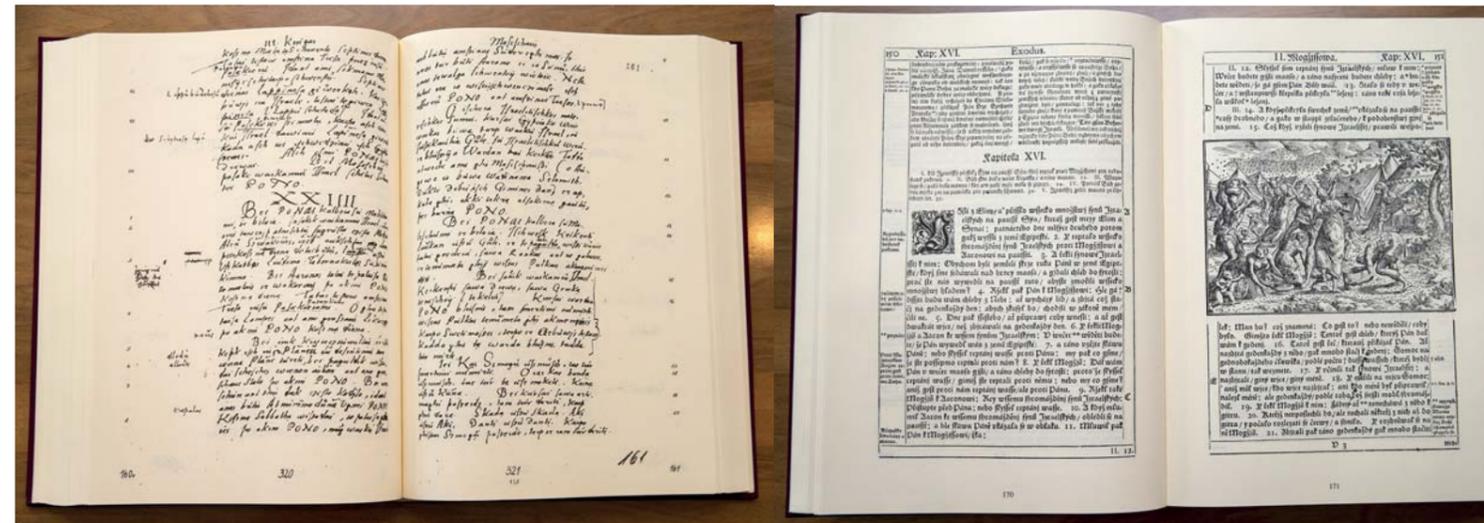
Welche Bereiche unterstützt die Krupp-Stiftung darüber hinaus?

Neben der Kultur engagieren wir uns für Wissenschaft, Gesundheit, Bildung und Erziehung sowie Sport. Dabei ist es uns wichtig, vor Ort und in der Region präsent zu sein. In Essen und im Ruhrgebiet vergeben wir rund 60 Prozent unserer Fördermittel. Außerdem sind wir in Greifswald sehr aktiv, wo wir das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg zur Förderung der Wissenschaft an der Universität Greifswald gegründet haben. Uns geht es aber auch um eine internationale Vernetzung. Wir haben beispielsweise Stipendien-Programme für Studienaufenthalte in China und Osteuropa. Die Verbindung von starker regionaler Präsenz und Internationalität ist schon ein Charakteristikum der Krupp-Stiftung.

Über die Krupp-Stiftung

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hält 23 Prozent Anteil an der ThyssenKrupp AG und ist damit größte Einzelaktionärin des Unternehmens. Die Erträge aus dieser Beteiligung verwendet sie ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke. Sie geht auf ein Vermächtnis von Alfred Krupp von Bohlen und Halbach zurück, dem letzten persönlichen Inhaber der Firma Friedrich Krupp. Testamentarisch sah er vor »die Firma über eine Stiftung, die Ausdruck der dem Gemeinwohl verpflichteten Tradition des Hauses Krupp sein soll, in eine Kapitalgesellschaft umzuwandeln«.

Mehr Informationen unter: www.krupp-stiftung.de.



Biblia Slavica, St Wenzels-Bibel 1715
Foto: Krupp-Stiftung/Peter Wieler

Biblia Lithuanica 1590
Foto: Krupp-Stiftung/Peter Wieler

Gibt es Themen, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Nachwuchsförderung ist uns wichtig: Wir fördern Schüler, Studierende und mit dem Alfred Krupp Förderpreis auch exzellente junge Hochschullehrer. Und natürlich das Alfred Krupp Krankenhaus, dessen Eigentümerin wir sind. Das hat für uns einen hohen Stellenwert – ein Krankenhaus mit breiter medizinischer Kompetenz, die allen Menschen zugute kommt.

Wie kommen Sie eigentlich zu Ihren Projekten?

Das ist unterschiedlich. Einige Ideen entwickeln wir selbst in Vorstand und Kuratorium und prüfen sie dann eingehend, indem wir Fachleute hinzuziehen. So ist unser Hospizförderprogramm entstanden. Das startete im Jahr 2000, ging aber letztlich auf eine Förderinitiative Ende der 1980er-Jahre zurück, als das Thema noch längst nicht so präsent war wie heute. Dann gibt es Vorhaben, die wir aus bestehenden Projekten entwickeln. So ist aus unserem »Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht« ein Projekt zur Bewegungsförderung in Essener Kindertagesstätten entstanden. Schließlich gibt es Ideen, die im Gespräch mit unseren Geförderten entstehen – etwa das Alfred Krupp-Schülerlabor an der Ruhr-Universität Bochum.

Erhalten Sie manchmal Anträge, mit denen Sie nicht gerechnet haben?

Sicher, für besondere Projekte sind wir immer offen. Ein Beispiel ist die Anfrage der Universität Bielefeld, als diese den Nachlass des Soziologen Niklas Luhmann erwerben wollte. Generell fördern wir immer wieder Einzelprojekte. So engagieren wir uns für historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern. Dabei geht es darum, Fachleute zu finanzieren, die sich eine Übersicht über die teilweise sehr bedeutenden Bestände verschaffen. Und es gibt eine Weiterbildung für Ehrenamtliche, die mit alten Büchern in Berührung kommen. Dazu ist einiges an Wissen notwendig – einige Exemplare sind aus dem 16. Jahrhundert.

Um Bücher ging es auch bei dem Editionsprojekt »Biblia Slavica«.

Ja, dabei ging es um die Erforschung der ältesten Bibelübersetzungen in slawischen Sprachen. Bei dem Editionsprojekt wurden die Texte mit wissenschaftlichen Kommentaren versehen, nachgedruckt und so zugänglich gemacht. Die Bibelübersetzungen haben eine große Rolle für die Entwicklung der Nationalsprachen gespielt.

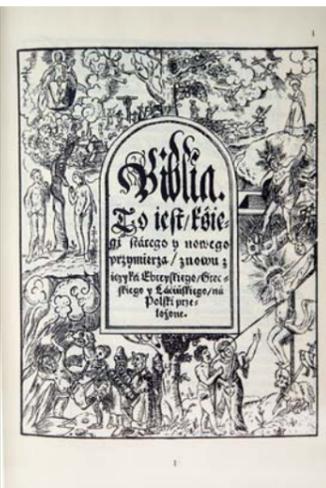
Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir möchten uns weiter für spannende Ideen einsetzen. 2013 haben wir beispielsweise Museums-Stipendien vergeben, bei denen es um kulturelle Vielfalt und Migration ging. Die Stipendiaten werden ihre Arbeit im November auf einem Kongress präsentieren und stoßen vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsdebatte schon jetzt auf sehr große Resonanz – das war vor zwei Jahren so noch nicht absehbar. Solche Entwicklungen bestätigen uns in unserem Grundsatz, Bewährtes weiterzuführen und gleichzeitig immer offen zu bleiben für Neues. ■



Museum Folkwang in Essen

Foto: Museum Folkwang/Jens Nober



Polnische Bibel Budny 1571-1572
Foto: Krupp-Stiftung/Peter Wieler

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

■ Deutsche Wirtschaft robust

Kein Mangel besteht derzeit an negativen Nachrichten für den wirtschaftlichen Ausblick: Konjunktursorgen in China, Auto-Abgasskandal, Flüchtlingskrise. Vor diesem Hintergrund überraschte der letzte Anstieg des Ifo-Index in Deutschland. Deutsche Manager sehen die Geschäftsentwicklung in den nächsten sechs Monaten positiv. Allerdings sind die möglichen Auswirkungen der sogenannten Abgaskrise nicht absehbar und in der Umfrage nicht enthalten.

Die deutsche Wirtschaft präsentiert sich aller Widrigkeiten zum Trotz in diesen Tagen sehr robust. Grund für die Stärke ist der private Konsum in Deutschland. Mit rund 2 Prozent legte er in den ersten sechs Monaten doppelt so stark zu wie 2014. Einen ähnlich starken Anstieg des privaten Konsums gab es zuletzt im Jahr 2000. Insgesamt sind die Rahmenbedingungen, indiziert durch Tarifsteigerungen, Mindestlohn und sinkende Rohstoffpreise, fördernd für den Konsum in Deutschland. Daher sollte das Jahr 2015 gut für den Einzelhandel sein. Zu diesem Gesamtbild passt auch die Nachricht der Bundesagentur für Arbeit, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften weiter auf Rekordniveau sei. Gradmesser für diese Nachricht ist der veröffentlichte Stellenindex BA-X.

Globale Konjunktursorgen

Etwas anders zeichnet sich derzeit die globale gesamtwirtschaftliche Lage ab. Die Weltwirtschaft expandiert derzeit nur sehr verhalten. Das liegt vor allem an den verschiedenen Problemen und Krisen in wichtigen Schwellenländern. Auch der IWF hat aktuell die Prognose für das globale Wachstum nach unten revidiert. In den vergangenen Wochen und Monaten kamen immer mehr beunruhigende Nach-

richten aus China. Zuerst gingen die dortigen Aktienkurse auf Talfahrt, dann folgten die Kurse weltweit. Ausgelöst durch diese Turbulenzen, war schnell von einer weltweiten Rezession die Rede. Nicht nur aufgrund der fallenden Rohstoffpreise, sondern vor allem wegen der schlechten konjunkturellen Lage in China – immerhin hat die chinesische Wirtschaft mit 13,4 Prozent den zweitgrößten Anteil am weltweiten BIP hinter den Vereinigten Staaten.

Die Rolle Chinas

Insbesondere für Länder, die vom Rohstoffexport abhängig sind, ist Chinas Wachstumsschwäche noch bedeutender. Dazu zählen insbesondere Brasilien, Russland, Australien und Neuseeland. Da das Reich der Mitte zu den größten Rohstoffnachfragern der Welt gehört, brechen den genannten Rohstoffexporteuren die Einnahmen weg. Eine sehr starke Abschwächung der chinesischen Wirtschaftsleistung würde insbesondere auch die deutsche Konjunktur beeinträchtigen. Sollte eine Abschwächung der dortigen Wachstumsraten um zwei bis drei Prozent eintreten, könnte das die deutsche Wachstumsrate um 0,4 Prozent reduzieren. Derzeit ist allerdings nicht

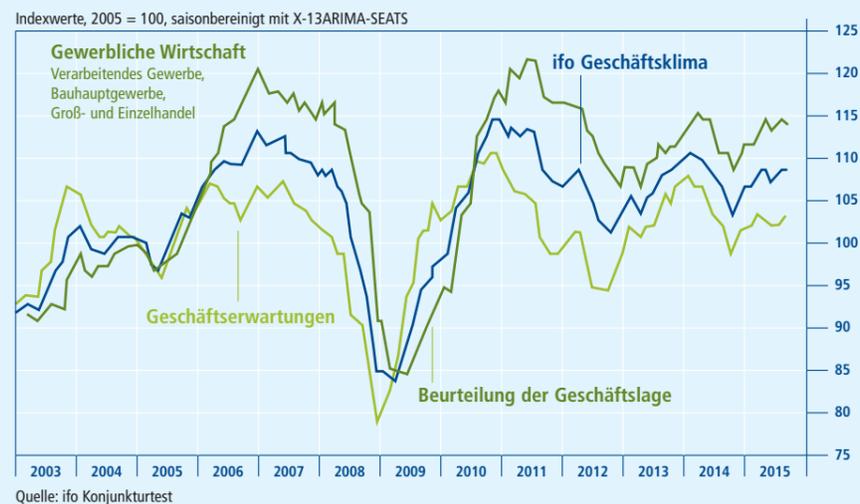
von einem so starken Minus auszugehen. Der chinesischen Regierung stehen weiterhin viele geld- und fiskalpolitische Instrumente zu Verfügung, um einen solchen Einbruch zu verhindern. In den Vereinigten Staaten sorgten Sondereffekte wie Streiks und hartes Winterwetter im ersten Quartal für einen Wachstumsstillstand. Im zweiten Quartal hat die US-Konjunktur wieder deutlich zugelegt. Hier verzeichnete sie ein auf das Jahr hochgerechnetes Wachstum von 3,9 Prozent. Wie in Deutschland ist auch dort der private Konsum entscheidender Wachstumstreiber.

Resümee: aktuelle Sicht auf die Märkte

Die Stimmung ist schlecht. Die vergangenen Wochen waren an den internationalen Börsenplätzen ohnehin nicht von Euphorie geprägt. In einem positiven Konjunkturmilieu insbesondere in den Vereinigten Staaten und der Eurozone wurden diese überwiegend an den Finanzmärkten ausgetragenen Debatten bislang noch aufgefangen. Zeugnis hierfür ist beispielsweise der Ifo-Index, der trotz der zahlreichen Störfaktoren zuletzt sogar noch weiter angestiegen ist.

Stand: Oktober 2015

Ifo Geschäftsklima Deutschland/Ifo Konjunkturtest September 2015



MITARBEITER UND EHRENAMT

■ Kein Kind muss zu Hause bleiben

Kirchliche Jugendfreizeiten hat Matthias Rajda, Auszubildender bei der BIB, in sehr guter Erinnerung: Als Teilnehmer hatte er stets viel Freude an den gemeinsamen Fahrten, die Leiter waren für ihn wichtige Vorbilder. Heute ist er selbst in ihre Rolle geschlüpft. Bereits seit 2011 engagiert er sich in der Jugendarbeit seiner Heimatgemeinde Herz Jesu Altenessen.

Dazu gehören regelmäßige Gruppenstunden, die Matthias Rajda gemeinsam mit den acht anderen Mitgliedern des Leitungsteams organisiert: Einmal im Monat treffen sich junge Gemeindeglieder und Messdiener. Im Sommer nutzen sie eine Wiese zum Ballspielen. Bei schlechtem Wetter stehen in den Räumen des Pfarrheims Gesellschaftsspiele auf dem Programm. »Insgesamt sind knapp 30 Kinder zwischen neun und 16 Jahren beteiligt. Zu den einzelnen Stunden kommen aber maximal 15«, berichtet Rajda. Die Stimmung sei jedes Mal gut – der zum Teil recht große Altersunterschied falle nicht groß ins Gewicht.

Kompromisse finden

Auch an den Freizeiten nehmen verschiedene Altersgruppen teil. Zwanzig Kinder und Jugendliche fahren in diesem Herbst an die Ostsee. Um das Programm auszuarbeiten, trifft sich das Leitungsteam zurzeit einmal wöchentlich. »Das ist nach der Arbeit schon manchmal anstrengend«, sagt Matthias Rajda. Obwohl die Gruppenleiter sich untereinander gut kennen, sind sie nicht immer einer Meinung. Einige Fragen diskutieren sie heftig, am Ende stimmen sie ab und finden einen Kompromiss.

Zur Debatte steht beispielsweise, wie hoch die Teilnehmerbeiträge sein sollen. Das Team versucht durch verschiedene Ak-



tionen, sie so niedrig wie möglich zu halten. Sie verkaufen nach dem Gottesdienst Kaffee und Kuchen oder schreiben Stiftungen an, um Zuschüsse zu erhalten. Matthias Rajda erklärt: »Kein Kind soll aus finanziellen Gründen zu Hause bleiben müssen – das ist uns wichtig und das haben wir bis jetzt immer geschafft.«



Gemeinschaft erleben

Obwohl die Fahrten Kraft kosten, lohnt sich die Mühe für den 20-Jährigen: »Es macht einfach Spaß mit den Kindern zu spielen. Es erinnert mich immer wieder an die schöne Zeit, die ich selbst als Teilnehmer solcher Freizeiten hatte.« Dabei geht es nicht nur darum, gemeinsame Erlebnisse zu teilen. Der christliche Glaube spielt ebenfalls eine wichtige Rolle: etwa bei den gemeinsamen Tischgebeten oder den sogenannten Kurzimpulsen. Dafür werden morgens und abends kleine Geschichten oder Bitten vorgetragen. Diese Gemeinschaft mit jungen Menschen, die ähnliche Werte teilen, schätzt Matthias Rajda.

Erst lernen, dann handeln

Und was hat er bei seiner Tätigkeit im Leitungsteam gelernt? »Dass nicht alles sofort funktionieren muss. Dass es sich manchmal lohnt, erst zu lernen und dann zu handeln«, sagt der Auszubildende. Diese Erfahrung hilft ihm auch im Berufsleben – und vielleicht bei seiner Tätigkeit im Gemeinderat. Denn seit dem vergangenen Jahr hat Matthias Rajda ein weiteres Ehrenamt: Für drei Jahre vertritt er in dem Gremium die Belange der Jugend. Es gibt also noch viel zu tun. Am liebsten gemeinsam mit vielen anderen Menschen. Denn der große Wunsch von Matthias Rajda ist, dass sich mehr Mitglieder aktiv für das Gemeindeleben einsetzen. ■

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

»Viele Puzzleteile ergeben ein Gesamtbild« Bei der Kreditvergabe entscheidend: der Blick fürs Ganze

Der Begriff »Marktfolge« resultiert aus der prozessualen Abfolge innerhalb der Bank. Das ist zunächst einmal ganz wörtlich zu verstehen. Die Marktfolge folgt auf den Markt. Konkret bedeutet das: Die Mitarbeiter der Abteilung erhalten die Kreditanträge von den Kundenberatern und bearbeiten diese weiter.

Die Trennung von Markt und Marktfolge ist infolge der Basel II-Vereinbarungen internationaler Standard. »Auf diese Weise können wir eine möglichst objektive Sicht auf die Anträge gewährleisten«, erklärt Marcus Over, Leiter der Abteilung Marktfolge. Gemeinsam mit insgesamt dreizehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sorgt er dafür, dass die Kreditwünsche der Kunden schnell umgesetzt werden und die von der Bankenaufsicht vorgegebenen Spielregeln eingehalten werden. Dabei geht es auch darum, einen Interessenausgleich zwischen Kunde und Bank zu erreichen: Einerseits steht im Mittelpunkt, die Wünsche der Kunden möglichst zügig umzusetzen und ihnen eine faire Finanzierung zu bieten. Andererseits gilt es, zu hohe Kreditrisiken zu vermeiden – zugunsten von Kunde und Bank, denn die gewährten Kredite werden letztlich aus Kundeneinlagen refinanziert.

Spezialwissen wichtig

Alle Sachbearbeiter in der Abteilung sind ausgebildete Bankkaufleute, einige haben zusätzlich ein wirtschaftswissenschaftliches Studium absolviert. Darüber hinaus haben sie sich durch ihre langjährige Praxis und kontinuierliche Weiterbildungen spezielles fachliches Know-how angeeignet. Denn ob es um Baufinanzierungen für privat genutzte oder vermietete Immobilien geht; um Kredite für Institutionen wie Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Caritas-Verbände oder andere kirchliche Einrichtungen; um Kreditanträge

aus dem Bereich der Mikrofinanzierung oder der erneuerbaren Energien: Für alle diese Themen ist Spezialwissen unumgänglich. »Kontinuierliches Lernen und Pflege des Fachwissens ist Teil unserer täglichen Aufgabe, um den speziellen Kundenanforderungen gerecht zu werden«, berichtet Abteilungsleiter Over, der selbst viel Erfahrung mitbringt. Seit 1999 ist er bei der BIB, seit fast acht Jahren in der jetzigen Position.

Blick zurück und nach vorn

Generell ist jeder Kreditprozess bei der BIB vom ersten Kreditgespräch bis zum Ablegen der Akte standardisiert. Für die Bearbeitung der Kreditanträge in der Abteilung Marktfolge bedeutet das: Um einen Kredit zu bewilligen, gibt es Kriterien, die zwingend zu erfüllen sind. Naheliegend ist etwa die Anforderung, dass der Kunde in der Lage sein muss, die vereinbarte Darlehensrate zu tragen. Bei Privatkunden wird dafür eine klassische Haushaltsrechnung aufgestellt. Wenn es um Institutionen geht, ist das Zahlenmaterial etwas komplizierter. Hier ist zum einen der »Blick in den Rückspiegel« notwendig. Dabei helfen beispielsweise die Berichte der Wirtschaftsprüfer und Jahresabschlüsse. Darüber hinaus benötigt die BIB Unterlagen, die Aufschluss darüber geben, wie der Betrieb des Kunden in Zukunft laufen wird: etwa über geplante Investitionen oder die Liquiditäts- und Erfolgsplanung.

Kreditsicherheiten spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. »Die sind allerdings wie eine Feuerversicherung – man hofft natürlich, sie nie zu benötigen«, berichtet Marcus Over. Bei der Baufinanzierung dient die Immobilie selbst als Sicherheit. Dafür erstellt die BIB ein Wertgutachten. Bis zu einer gewissen Obergrenze übernehmen das die Mitarbeiter der Marktfolge selbst. Darüber hinaus kommt ein Immobiliengutachter zum Einsatz. Hierfür hat die BIB eigens eine Stabsstelle eingerichtet, die ein zertifizierter Gutachter und Architekt besetzt.

Stefan-Patrick Wollschläger, Anne-Elisabeth Hartmann-Golly, Ulrich Wiegand

Beate Brandenbusch



Gregor Ludyga, Annette Grams, Silke Klocker, Roland Alexander Schirmer
Beim Fotoshooting waren leider nicht dabei: Eva-Maria Chuleck, Kerstin Lange, Philipp Mintrop, Stefanie Tiggelkamp

Noten sind nur ein Aspekt

Um die verschiedensten Informationen aus den Kreditanträgen auszuwerten, nutzen die Mitarbeiter der BIB unter anderem technische Hilfsmittel. Auf der Grundlage des vom Kunden zur Verfügung gestellten Jahresabschlusses errechnen interne Programme eine Ratingnote. Für die BIB ist die Ratingnote jedoch nicht ausschlaggebend »für oder wider« eine Kreditvergabe, weil die Noten allein ohnehin nichts entscheiden: »Unsere Aufgabe in der Marktfolge ist es, aus den verschiedenen Informationen, die uns im Rahmen einer Kreditanfrage vorliegen, eine klare Entscheidung abzuleiten. Wir sammeln verschiedene Puzzleteile und setzen sie zusammen«, erläutert Over. »Daraus ergibt sich am Ende ein Gesamtbild, über das wir uns eine Meinung bilden.«

Manchmal kommt es zu Kreditanträgen, bei denen sich im Rahmen der Analyse der Unterlagen weitergehende Fragen ergeben. Hier suchen die Sachbearbeiter der Marktfolge regelmäßig die Diskussion mit den Kollegen aus dem Vertrieb. Schließlich haben sie den Kredit befürwortet und kennen den Kunden sehr genau. Manchmal kommt es dann zu kontroversen Diskussionen. »Wir möchten aber immer zielführende Gespräche im Interesse des Kunden führen – und das gelingt uns auch regelmäßig«, sagt Over. Wer die letzte Entscheidung fällt, hängt von der Höhe des Kredites ab: Bei kleineren Summen ist dies Aufgabe des Sachbearbeiters, bei sehr hohen Krediten geht der Antrag bis in den Kreditausschuss des Aufsichtsrates.

Enger Dialog mit dem Kunden

Ist ein Kredit bewilligt, heißt das längst nicht, dass die Arbeit der Abteilung Marktfolge beendet wäre. Denn nach der Vertragserstellung und Bearbeitung der Kreditsicherheiten gehört es auch in ihren Aufgabenbereich, Veränderungen der Risikolage bei bestehenden Krediten möglichst früh zu erkennen. So wird das kom-



Thomas Jatzkowsky, Abteilungsleiter Marcus Over

plette Kreditportfolio laufend auf entsprechende Indikatoren überwacht – das schreibt die Bankenaufsicht allen Kreditinstituten vor. Das schlimmste Szenario für alle Beteiligten ist, wenn der Kunde eine Verbindlichkeit tatsächlich nicht mehr bedienen kann. »Das kommt bei uns zum Glück kaum vor«, erklärt Over und verweist erneut auf die enge Kommunikation mit dem Kunden. Wenn auf beiden Seiten die Bereitschaft dazu vorhanden sei, ließen sich bei vorübergehenden Schwierigkeiten Lösungen finden – etwa durch eine zeitweise Reduzierung der Raten oder das Stundens der Tilgung. Ein erstes Warnsignal kann sein, dass der Kunde plötzlich sein Konto überzieht. Doch manchmal gibt es für solche Entwicklungen plausible Erklärungen. Wenn beispielsweise kein generelles Problem dahinter steht, sondern nur ein kurzfristiger finanzieller Engpass. Deshalb ist der BIB in solchen Situationen ein enger Dialog wichtig, um auf dieser Basis individuelle Lösungen zu finden.

Marcus Over sagt: »Wir möchten unsere Kunden gut kennen, das ist Teil unseres Geschäftsmodells, denn wer mehr voneinander weiß, kann auch mehr füreinander tun. Transparenz zwischen Kunde und Bank sind hierfür eine immer wichtiger werdende Voraussetzung.« Solche intensiven Kundenbeziehungen wünscht Over sich auch für die Zukunft. Denn das ist die beste Grundlage, um mit seiner Abteilung das Kreditgeschäft weiterzuentwickeln und einen Beitrag zum Erfolg der Kunden und der Bank zu leisten. ■

KUNDEN STELLEN SICH VOR

40 Jahre und kein bisschen leise Der Fair Trade-Pionier GEPA feiert Jubiläum

Reifes Alter, reife Leistung: Die GEPA ist dieses Jahr 40 geworden und hat nichts von ihrer Innovationskraft eingebüßt. 2014 erhielt sie für ihre Fair plus-Strategie den Deutschen Nachhaltigkeitspreis in der Kategorie Nachhaltigste Marke. Ihre Rolle als Fair Trade-Pionier kann sie nach wie vor behaupten, denn fair und nachhaltig war die GEPA schon immer – lange bevor beide Begriffe »salonfähig« waren. Bereits in ihrem Kriterienkatalog von 1977 hat sie sich nicht nur der sozialen, sondern auch der umweltverträglichen Produktion verpflichtet.



Angefangen hat alles ganz klein: Zwei Wohnungen mit je 100 Quadratmetern bildeten 1975 das erste Lager mit Verwaltung der GEPA in Wuppertal-Barmen. Demgegenüber stehen heute ein 8.500 Quadratmeter großes Hochregallager und ein 2.500 Quadratmeter großes Verwaltungsgebäude. Im ersten Jahr machte die GEPA einen Umsatz von 1,33 Millionen Euro mit 40 Weltläden. Heute hat sie sich zu Europas größter Fair-Handelsorganisation mit einem Großhandelsumsatz von rund 68 Millionen Euro entwickelt.

Ein Stück Zeitgeschichte: Jute statt Plastik

Doch die Bedeutung der GEPA misst sich nicht allein an Zahlen. Die ersten Kampagnen unter dem Motto »Jute statt Plastik« sowie »Solidarität mit Nicaragua« haben Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre ein Stück Zeitgeschichte geschrieben. Sie wurden zum Symbol eines alternativen Lebensstils. Die Jutetasche wird heute im Bonner Haus der Geschichte und mit Kirchentagsaufdruck im Deutschen Historischen Museum in Berlin archiviert. Die aktuelle Diskussion über die Vermeidung von Plastikmüll zeigt, wie sehr die GEPA schon damals bei umweltpolitischen Fragen auf der



»Fair plus fängt mit G an« – unter diesem Motto steht das 40-jährige Jubiläum des Fair-Handelsunternehmens GEPA 2015.
Fotos: GEPA – The Fair Trade Company

Höhe der Zeit war. Gerd Nickoleit, ehemaliger Leiter der GEPA-Grundsatzabteilung: »Es ging uns aber noch um etwas anderes. Die Taschen nähten Frauen einer Kooperative. Wir wollten zeigen, dass ein armes Land nicht bloß Rohstoffe liefern, sondern sie auch vor Ort weiterverarbeiten kann – und dass auch Frauen in einer männerdominierten Gesellschaft integriert werden sollten.«

An einem Tisch: vom ersten Biotee zur Weltküche

Weitere Meilensteile in der GEPA-Geschichte waren der erste fair gehandelte Biokaffee »Café Organico« 1985, der weltweit erste Biotee 1987 aus Sri Lanka – in Kooperation mit dem Anbauverband Naturland – sowie der Schritt in die Supermärkte und Firmenkantinen 1992/93. Eine Qualitätsoffensive in den 90er-Jahren führte zur Entwicklung von Premiumprodukten wie Kaffees, die zu den besten in Deutschland gehören. In den letzten Jahren hat die GEPA ihre Produktsortimente komplett überarbeitet. Zur weltgrößten Ernährungsmesse Anuga stellte die GEPA 2011 unter dem Motto »Rundum fair: Süd trifft Nord« als Pionierprojekt Schokolade mit fairer Milch der Genossenschaft Milchwerke Berchtesgadener Land vor. Die Kampagne »Weltküche« vom vergangenen



Gratulieren mit dem GEPA-G: Handelspartner, Verarbeiter, Dienstleistern, Kunden und weitere Mitstreiter/-innen in den Fair-Handelsnetzwerken gratulieren der GEPA mit Fotos und Videos. Zum Beispiel die Handwerkspartner von Y-Development in Thailand, von denen die GEPA u. a. handgemachte Kerzen und Wohnaccessoires bezieht. Foto: Y-Development

Jahr nimmt das Nord-Süd-Thema mit der fairen Biopasta wieder auf. Die GEPA hat die Messlatte in den letzten Jahren also immer höher gelegt. Damit geht sie oft weit über die internationalen Standards des Fairen Handels hinaus, die sie durch ihre praktische Arbeit mitgeprägt hat.

Und wo bleibt das Politische?

»Wandel durch Handel(n)« – ein Slogan der Anfangsjahre – war auch politisch gemeint, schloss Bewusstseinsbildung ausdrücklich ein. Dieser Auftrag der kirchlichen Gesellschafter, unter ihnen Hilfswerke wie MISEREOR und Brot für die Welt, gilt nach wie vor. GEPA-Vertreter diskutieren oft mit Politikern jeder Partei-Couleur über Möglichkeiten eines gerechteren Welthandels, beispielsweise den Abbau von EU-Subventionen und Importzöllen, unter denen vor allem Menschen im Süden zu leiden haben. Wie Marktforschungen bestätigen, ist die Sensibilität von Verbrauchern für ausbeuterische Produktionsbedingungen in den letzten Jahren gestiegen. Das ist auch ein Verdienst von Vertretern des Fairen Handels wie der GEPA, die den Finger immer auf die Wunde gelegt haben.

Zeit sich zurückzulehnen? Mitnichten. Die aktuellen Diskussionen über Handelspolitik zeigen mehr denn je, wie wichtig es ist, sich einzumischen und das eigene Profil zu schärfen. Robin Roth, GEPA-Geschäftsführer für Marketing, Partner und Produkte, fasst es so zusammen: »Die Marke GEPA muss genau das widerspiegeln, was der Gesellschafterauftrag vorgibt: Produzenten nachhaltig unterstützen, Konsumenten aufklären und zur Veränderung ungerechter Welthandelsstrukturen beitragen.« Beispielhaft sind dabei die Weltläden und Aktionsgruppen als Fachgeschäfte des Fairen Handels, die neben dem Verkauf entsprechender Produkte umfangreiche Bildungs- und Kampagnenarbeit leisten.

Die fairen GEPA-Schokoladen haben sich im Vergleich zum Vorjahr besonders gesteigert, um rund 12 Prozent. Neue, darunter auch vegane Sorten und das neue Design kamen bei Verbraucherinnen und Verbrauchern gut an.
Foto: GEPA – The Fair Trade Company



Zum Anklicken:

- www.gepa.de/gepa/geschichte.html
- www.gepa.de/40-Jahre
- www.weltladen.de
- www.forum-fairer-handel.de

Wirtschaft in der Pflicht

Denn Umsatz allein reicht nicht, um nachhaltig etwas zu verändern, auch wenn Verbraucherinnen und Verbraucher im letzten Jahr rund eine Milliarde Euro für fair gehandelte Produkte ausgegeben haben – für Fairtrade-gesiegelte Produkte, Produkte von Fair-Handelsorganisation wie der GEPA. Das klingt imposant, aber bedeutet umgerechnet durchschnittlich 13 Euro pro Jahr pro Verbraucher/-in, im Vergleich zu acht Euro durchschnittlich 2010. Wie lässt sich die Wirtschaft in die Pflicht nehmen? Die Vereinten Nationen verabschieden gerade die Sustainable Development Goals, die mit wesentlichen Forderungen des Fairen Handels an den Weltmarkt übereinstimmen, etwa Einkommensverbesserung für Kleinproduzenten, Weiterqualifizierung, Verhinderung ausbeuterischer Kinderarbeit, umweltverträgliche Produktion. Doch wie verbindlich sind diese Ziele?

Gemeinsam mit anderen Akteuren des Fairen Handels tritt die GEPA dafür ein, Konzerne für Menschenrechtsverletzungen in Zulieferbetrieben haftbar zu machen. »Mensch. Macht. Handel. Fair« lautet eine Kampagne des Weltladen-Dachverbands, der als Wegbegleiter der GEPA ebenfalls sein 40-jähriges Jubiläum feiert. Robin Roth, GEPA-Geschäftsführer und zugleich Vorstandsvorsitzender des Forums Fairer Handel fordert: »Die Prinzipien des Fairen Handels – langfristige Verträge, kostendeckende Preise und transparente Handelsbedingungen – sollten Grundlage des gesamten Handels sein.« ■

Brigitte Frommeyer
Pressereferentin, GEPA – The Fair Trade Company

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

■ Weniger ist manchmal mehr. Luxus.

»Manche Menschen geben Geld aus, das sie nicht haben, für Dinge, die sie nicht brauchen, um Leuten zu imponieren, die sie nicht mögen.«

Danny Kaye (US-Schauspieler, 1913-1987)

Kennen Sie dieses Zitat? Und mal Hand aufs Herz: Trifft das vielleicht auch auf Sie zu?

Natürlich ist es nur allzu menschlich, sich materielle Wünsche erfüllen zu wollen. Ein schön eingerichtetes Zuhause zu haben, mit einem schicken Auto oder Fahrrad mobil sein zu können, bei technischen Gerätschaften einigermaßen auf der Höhe der Zeit zu sein – danach streben wahrscheinlich die meisten Menschen.

Doch in einer übertriebenen Hinwendung zum Materiellen liegt auch eine Einschränkung. Zum Beispiel dann, wenn man sein Selbstwertgefühl vornehmlich über das definiert, was man sich leisten kann. Darauf hat schon der antike griechische Philosoph Diogenes hingewiesen, sprach »Geldliebe ist die Mutterstadt aller Übel« und wählte eine Tonne als Zuhause.

Nun kann man heutzutage niemandem raten, es sofort Diogenes gleichzutun. Doch immer mehr Menschen entscheiden sich ganz bewusst dafür, ihre materiellen Bedürfnisse ein wenig zurückzufahren. Und statt sich dem Konsum hinzugeben, lieber ihre Zeit mit den Menschen zu teilen, die ihnen am Herzen liegen. Und ist das nicht sowieso der allergrößte Luxus?

Die Versicherer im Raum der Kirchen unterstützen Sie dabei, diesen Luxus zu schützen und sich und Ihre Liebsten abzusichern. Informationen darüber gibt es direkt in der Bank. ■

Das Team der Versicherer im Raum der Kirchen, Susan Schumacher und Volker Nachtigall, freut sich auf Ihren Besuch. Telefon 0201 / 2209-210.



■ Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt

■ Kollekte

Eine Kollekte ist eine Spendensammlung während des Gottesdienstes – entsprechend dem lateinischen Ursprung des Wortes »colligere«, das für »zusammenlesen, zusammensammeln« steht. Der Erlös kommt kirchlichen oder karitativen Zwecken zugute.

Bereits in den ersten Jahrhunderten der Kirche haben die Gläubigen Brot, Wein und Naturalien vor dem Altar gesammelt. Übrig gebliebene Gaben wurden nach der Feier an arme Menschen verteilt und auf diese Weise Eucharistie und Wohltätigkeit miteinander verbunden. Heute fließen die Einnahmen der Kollekte entweder an die Gemeinde oder sie werden für einen bestimmten Zweck genutzt, etwa um ein Hilfswerk zu unterstützen. Entsprechend geht es den Gläubigen früher wie heute in der Regel darum, ihre Mittel nicht nur für den eigenen Konsum zu nutzen, sondern sich für Kirche und Gesellschaft zu engagieren. ■



■ Konsumentenkredit

Unter Konsumentenkredit, auch Verbraucherkredit genannt, ist ein Raten- oder Dispositionskredit zu verstehen. Dieser richtet sich an private Haushalte und ist nicht an eine bestimmte Anschaffung gebunden. Das Geld lässt sich frei für den privaten Konsum verwenden.

Mithilfe eines Ratenkredites kann der Darlehensnehmer beispielsweise Fahrzeuge, Möbel oder Reparaturen bezahlen. Voraussetzung für die Kreditprüfung ist üblicherweise ein Lohn- oder Gehaltsnachweis. Zudem sollte kein negativer Eintrag bei der SCHUFA vorliegen. Die Laufzeit des Kredites umfasst etwa ein bis maximal sieben Jahre. Wichtig ist, dass die monatliche Rate dem Kreditnehmer genügend finanziellen Spielraum lässt – sonst droht die Überschuldung. Dies ist in vielen Schuldnerberatungsstellen immer wieder Thema. Deshalb hat die BIB im Sinne des FAIR BANKINGS beschlossen, Konsumentenkredite weder aktiv anzubieten noch Werbung dafür zu betreiben. ■



WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

■ Renaissance einer Idee

Abt Gregor vom Stift Heiligenkreuz im Gespräch

Fast jeder vierte Deutsche ist zurzeit Mitglied einer der rund 8.000 Genossenschaften bundesweit. Die meisten Genossenschaften sind im Bank- und Kreditwesen sowie in der Wohnungswirtschaft aktiv. Im Südwesten betreiben zirka drei Viertel der Genossenschaften nachhaltige Energiewirtschaft. Und in Niedersachsen gibt es schon erste Genossenschaften mit dem Zweck, anstelle der klammen Kommunen den Betrieb öffentlicher Schwimmbäder selbst in die Hand zu nehmen.

»Ich bin erstaunt, verblüfft und erfreut, dass sich ein so hoher Prozentsatz von Bürgern in dieser Weise engagiert«, sagt Abt Gregor Henckel Donnersmarck bei dem Gespräch im Zisterzienserklöster in Bochum-Stiepel. Und das ist nicht bloß freundliche Rhetorik. Im Gegenteil. Abt Gregor weiß, wovon er spricht. Der 1943 in Breslau geborene Adelige hat in Wien an der Hochschule für Welthandel studiert und war Geschäftsführer der spanischen Tochtergesellschaft des Logistikunternehmens Schenker in Barcelona. Wirtschaftliches Handeln gepaart mit den genossenschaftlichen Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung, eine Unternehmensform mit Gleichverteilung von Gewinn und Haftung: Das überzeugt Abt Gregor, denn darin erkennt er zentrale Prinzipien der Katholischen Soziallehre wie Solidarität und vor allem Subsidiarität wieder.

Sichere Unternehmensform

»Ich habe das Gefühl, und wir erleben es ja momentan, dass die größeren wirtschaftlichen Einheiten in Schwierigkeiten geraten.« Gewinn- und Großmannssucht einiger Manager – gelegentlich tauche in der Krise das schreckliche Wort »Too big to fail« auf. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund hatten die Vereinten Nationen 2012 die Genossenschaften als die sicherste Unternehmensform bezeichnet und zu einem Jahr der Genossenschaft aufgerufen. Vor allem in Deutschland, dem Land der Genossenschaften, scheint das besonders zuzutreffen: Seit der Finanzmarkt- und Schuldenkrise 2008 mussten nur 0,1 Prozent der eingetragenen Genossenschaften einen Antrag auf Insolvenz stellen. Und von den genossenschaftlichen Banken nahm keine einzige Staatshilfen aus europäischen Rettungsschirmen in Anspruch. Gründe genug, warum der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband (RWGV) gebetsmühlenartig von der EU fordert, in der Mittelstandsfinanzierung – Griechenland und andere Krisenländer im Blick – Genossenschaftsbanken zu fördern, statt auf den Kapitalmarkt zu setzen.



Abt Gregor trat 1977 in das Stift Heiligenkreuz bei Wien ein. Im Hintergrund: Erinnerung an den Papstbesuch 2007. Foto: Stift Heiligenkreuz

Von den Graswurzeln aus

Für viele Zeitgenossen, argumentiert Abt Gregor, sei das regionale Engagement eine attraktive Alternative, »von den Grass Roots aus genossenschaftlich etwas zu organisieren – auch zum Wohl der Allgemeinheit«. Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist für den Ordensmann dabei zentral: »Die biblische Schöpfungsverantwortung bedeutet, dass uns die Schöpfung aus Gnade zum »Dienen und Bewahren« anvertraut ist, so wie es im Buch Genesis heißt. Nachhaltiges Wirtschaften muss weltweit oberstes Prinzip sein.« Nur so könne es gelingen, ökologische und wirtschaftlich-soziale Katastrophen auf dem Globus zu verhindern. Abt Gregor denkt da an Mikrofinanz-Modelle in Entwicklungsländern, wie sie auch die BIB im Portfolio hat. Kreditgenossenschaften, die zum einen – das ist dem ehemaligen Manager wichtig – Verständnis für wirtschaftliches Handeln weckten, und zum anderen gerade so einen Beitrag zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft leisteten.

Überall da, wo kapitalintensive Großindustrie aktiv ist, sieht Abt Gregor quasi naturgegebene Grenzen für genossenschaftliches Engagement. Für den Zisterzienser unterstreicht das nur, wie sehr hier eine Art Good Governance in den Konzernen gefragt ist: »menschengerechte Wirtschaft«, lautet sein Stichwort. Ziel wirtschaftlichen Handelns müsse immer der Mensch sein, nicht die Gewinnmaximierung der Großaktionäre, ist Abt Gregor überzeugt.

Gregor Ulrich Henckel Donnersmarck Ordo Cisterciensis (OCist) 1943 in Breslau geboren als Ulrich Maria Karl Graf Henckel von Donnersmarck; 1963 Matura in Klagenfurt; 1963 bis 1964 Militärdienst beim Bundesheer (Leutnant der Reserve); von 1964 bis 1969 Studium an der Hochschule für Welthandel in Wien (Dipl.-Kfm.); 1970 Eintritt in die Speditionsfirma Schenker & Co., 1973 bis 1977 Geschäftsführer Schenker Spanien S.A.E. in Barcelona; 1977 Eintritt als Novize in das Stift Heiligenkreuz bei Wien; Theologiestudium, 1982 Priesterweihe; 1999 Abt des Stifts Heiligenkreuz (bis 2011). Von ihm ist zuletzt das Buch »Reich werden auf die gute Art. Vermögenstipps eines Geistlichen, Wien 2014« erschienen.

Kulturelles Engagement im Trend

Und wo sieht Abt Gregor mögliche Entwicklungschancen, neue Geschäftsfelder für genossenschaftliches Engagement? »Im weit verstandenen sozialen Bereich, der nicht nur pflegerische und medizinische Leistungen umfasst, sondern kulturelle Leistungen einschließt.« Weil er nicht nur auf die Produktivkräfte des Menschen schaut, liegen ihm die kreativen, künstlerisch-musischen Potenziale des Menschen am Herzen. »Ich lasse mir die Hoffnung nicht nehmen, dass private Initiativen solche kulturellen Leistungen hervorbringen können.« Ein Beispiel: In Österreich, weiß Abt Gregor, sprießen zurzeit Privatschulen wie Pilze aus dem Boden. Aus Unzufriedenheit mit dem staatlichen Schulsystem sind viele Eltern bereit, mehr für Bildung für ihre Kinder aufzubringen. Schulen, Theater und Konzertsaal als Geschäftsfelder für Genossenschaften? »Das könnte im Trend der Zeit liegen«, so seine Vermutung.

Abt Gregor bekennt, wie sehr ihn die jüngste Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus beeindruckt hat. Darin kritisiere der Papst »Exzesse der Wirtschaft, geradezu ihre Kriminalisierung, weil sich die Gewinnmaximierung verselbstständigt« und vielfach Korruption, Steuerhinterziehung und Umweltskandale zahlreiche Länder an den Abgrund brächten. »Diese Wirtschaft tötet«, zitiert der Zisterzienser den Papst. »Darin ist er ganz Lateinamerikaner«, meint Abt Gregor. Er verschweigt gleichzeitig nicht, dass er sich – wie Kardinal Reinhard Marx einmal gesagt habe – vom Papst »ein paar nette Worte zur Sozialen Marktwirtschaft« gewünscht hätte. »Diese Erfahrung fehlt ihm.«

Nachhaltiger Einsatz für Gerechtigkeit und die Umwelt – das ist Abt Gregor besonders wichtig. Im Bild: Projekt der BIB in Bolivien.



Gerechtigkeit und Gleichheit

Was dem Papst aber nicht fehlt, das sind Erfahrungen mit Kooperativen, Genossenschaften. 2013 hatte Papst Franziskus in einer Botschaft an Vertreter christlicher Genossenschaften die Hoffnung geäußert, diese Unternehmensform könnte eine wichtige Rolle bei der Überwindung »ökonomistischer Verzerrungen in der Weltwirtschaft« spielen. Franziskus erzählte damals, wie er als 18-Jähriger mit wachsender Begeisterung seinem Vater bei einem Vortrag über Genossenschaften zugehört habe: »Ich habe gesehen, dass das der Weg ist« – ein Weg zu »Gerechtigkeit und Gleichheit bei allen Unterschieden«. Abt Gregor zieht daraus einen ganz besonderen Schluss: »Das bestätigt mich nur darin, dass sich Genossenschaften heute nicht neu erfinden müssen. Sie müssen vielmehr ihrem Gründungscharisma in veränderten Zeiten treu bleiben.«

In Österreich gibt es rund drei Millionen Genossenschaftsmitglieder, Tendenz abnehmend. Innovative Neugründungen schlagen noch nicht zu Buche. Eine Frage an Abt Gregor liegt da auf der Hand: »Sind Sie auch ein Genossenschaftsmitglied?« Er lacht und kontert schlagfertig: »Ein Kloster ist doch auch eine Art Genossenschaft ...«

Martin Schirmers



Martin Schirmers,
Theologe und Historiker,
Referent im Bischöflichen
Generalvikariat Essen

BIB VOR ORT

Rückblick

21.6.2015

Drachenbootrennen in Essen



Das Team der BIB – »Banker im Boot« – war wieder beim Drachenbootfestival auf dem Baldeneysee dabei. Mit vollem Einsatz erzielten die Mitarbeiter einen guten Platz.

24.6.2015

Firmenlauf in Essen



Auch in diesem Jahr starteten wieder einige Kollegen der BIB beim RWE-Firmenlauf. Durchs Ziel für die BIB gingen: Alexandra Huck, Maika Schützdeller, Susanne Tappe, Daniel Blaschko, Philipp Mintrop, Ralf Sandkühler, Albert John Landicho, Bernard Lütke Daldrup, Dunja Mack und Jonas Frigger.

29.9.2015

German Awards for Excellence in Köln



Im Rahmen der DQS Nachhaltigkeitskonferenz wurden elf Unternehmen mit dem Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet. Die BIB erhielt den Award für »Internationales gesellschaftliches Engagement« für ihre Arbeit im Bereich Mikrofinanzierungen.

23. – 24.6.2015

Finanzführerschein im Mariengymnasium Essen-Werden

Bei den Projekttagen kurz vor den Sommerferien machten die Schülerinnen der 10. Jahrgangsstufe den von der Schuldnerhilfe Essen herausgegebenen Finanzführerschein. Gemeinsam mit Ulrich Callegari, Leiter Öffentlichkeitsarbeit der BIB, den Lehrern Franz-Josef Koch und Petra Scheib sowie Rechtsanwalt Rainer Guntermann erarbeiteten die Schülerinnen verschiedene Wirtschaftsthemen, wie beispielsweise ethische Geldanlagen.



17.9.2015

Mitarbeiterversammlung KITA Zweckverband



Im Rahmen der Mitarbeiterversammlung in der Grugahalle informierten sich zahlreiche Erzieherinnen des KITA Zweckverbandes am Stand der BIB und des Kooperationspartners Versicherung im Raum der Kirchen.

30.9.2015

Arbeitstagung der Rechtsträger der Unternehmen in der Caritas Aschaffenburg



Die Tagung zum Thema »Unternehmen der Caritas: Glaubwürdiges Handeln – zwischen Leitbild und Markt« beleuchtete, wie sich die Organisation im Spannungsfeld zwischen dem eigenen Anspruch und den Erfordernissen des Wettbewerbs wahrnimmt und wie dies von Außenstehenden wahrgenommen wird. Begleitend gab es eine Fachaussstellung mit zahlreichen Informationsständen.

Ausblick

Dezember 2015

Adveniat Ausstellung »Martyrer der Gerechtigkeit« in der BIB

Anlässlich der Seligsprechung von Bischof Romero aus El Salvador werden in diesem Jahr Glaubenszeugen aus Lateinamerika vorgestellt.

11. – 13.5.2016

Bundesverband dt. Stiftungen in Leipzig

Beim Stiftungstag wird Michael P. Sommer, Direktor Ausland & Nachhaltigkeit bei der BIB, einen Vortrag halten zum Thema: »10 Jahre Mikrofinanz bei der BIB – ein Praxisbericht«. Übergreifendes Thema des Kongresses wird die Demografie sein.

30.9.2015

Petitionen und Perspektiven – Griechenland und der Süden Europas in der Schuldenfalle



Die Krise im Euroraum und damit besonders Griechenland waren Thema des Abends. Beleuchtet wurde die Entstehung der Krise, die Gründe für die Schuldenfalle und auch welche Auswege es geben kann. Nach seinem Impulsreferat diskutierte der Volkswirt Professor Dr. Wim Kösters mit dem Sozialwissenschaftler Professor em. Dr. phil. Heinz-Jürgen Axt und den Gästen. Die BIB hatte gemeinsam mit der Katholischen Akademie »Die Wolfsburg« zu dieser Veranstaltung eingeladen.

13. – 15.4.2016

Caritaskongress in Berlin

Das Motto des vom Deutschen Caritasverband e.V. veranstalteten Kongresses lautet »DemographieFest«.



25. – 29.5.2016

Katholikentag in Leipzig

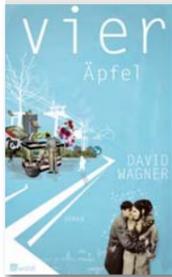
Bei der Suche nach Antworten auf die drängenden Fragen und Herausforderungen in Politik und Gesellschaft soll der Mensch im Mittelpunkt stehen. Daher lautet das Leitwort: Seht, da ist der Mensch. Beim Stand des Bistums Essen ist auch die BIB vertreten.



Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp,
Leiterin Medienforum des Bistums Essen



Buchtipps



Wagner, David: Vier Äpfel. Roman. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2011. 8,99 Euro

Zu Beginn schiebt der Ich-Erzähler seinen Einkaufswagen durch den Supermarkt und assoziiert zu den Produkten, die er sieht, Kindheitserinnerungen, persönliche Erfahrungen und Geschichten. Bei den Äpfeln, die früher verschrumpelt und naturbelassen waren, denkt er an die vier normierten Designeräpfel in seinem Einkaufswagen, die exakt 1000 Gramm wiegen, so dass er sich fragt: Sind Äpfel mittlerweile auf ein Durchschnittsgewicht von 250 Gramm gezüchtet? Auch bei vielen weiteren Waren kommt er ins Grübeln: »Kaufe ich das Richtige? Kaufe ich gerecht? ... Hat das Schwein, dessen Wurst ich essen werde, Antibiotika verabreicht bekommen? Oder hat es zu viel Getreide gefressen, Getreide, mit dem mehr als nur ein paar Menschen auf der Erde hätten satt werden können? Und wer erhält wie viel Geld für ein Produkt? ... Sollte ich es besser doch nicht kaufen? Könnte ich nicht darauf verzichten? Muss ich überhaupt etwas kaufen?«

In 144 kurzen Abschnitten wird minutiös von den Beobachtungen eines Kunden erzählt, der sich im Supermarkt zwar hilflos dem Kaufreiz ausgesetzt sieht aber dennoch sein eigenes Konsumverhalten kritisch reflektiert: »So viel zu essen, und ich habe gar keinen Hunger, so viel zu trinken, und ich habe gar keinen Durst.«

Obwohl sich in diesem Roman keine direkte Handlung ereignet, gelingt es dem Autor dennoch, das Leben des Einzelnen nahezu vollständig durch die Waren zu beschreiben, die jeder täglich einkauft. Und am Ende dann die ernüchternde Bilanz: »Bleiben von einem Leben am Ende bloß ein paar Einkäufe übrig? Ein paar Kassenzettel, auf denen steht, was man wann und wo eingekauft hat?«

Nach einem langen Weg mit dem Erzähler durch die Fülle der Waren hat der Leser zum Schluss viel über den modernen Menschen und über sich selbst in unserer Konsumgesellschaft erfahren. Ein melancholischer aber lesenswerter Text. ■



Skidelsky, Robert u. Edward: Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens. München: Goldmann 2014. 9,99 Euro

Wie viel ist eigentlich genug? Ist jedes Jahr das neueste Smartphone und mindestens alle zwei Jahre das Lifestyle-Auto oder ein Flatscreen-Fernseher notwendig?

Der Wirtschaftswissenschaftler Robert Skidelsky und sein Sohn und Philosophieprofessor Edward Skidelsky plädieren für eine Haltung des maßvollen Lebens. Und ihre Antwort auf die Frage »Wie viel ist genug?« lautet: Ziemlich wenig.

Die Werbung zeigt zwar täglich, was für ein vermeintlich gutes Leben benötigt wird. Doch was macht dieses wirklich aus? Aus Sicht der Autoren braucht ein gutes Leben nicht die einseitige Fixierung auf Arbeit und Konsum, sondern vielmehr sechs »Basisgüter«: Gesundheit, Sicherheit, Respekt, Persönlichkeit, Harmonie mit der Natur, Freundschaft. Diese seien Ziele für privates und politisches Handeln und würden nicht ausschließlich durch Konsumsteigerung sowie stetiges Wirtschaftswachstum erreicht. Vielmehr spiele die Frage der Muße, die man für ein gutes Leben brauche, hier eine zentrale Rolle. Wer hingegen immer mehr Geld verdienen wolle, um mehr konsumieren zu können, ähnele einem Menschen, der nur esse, um dicker zu werden. Ganz im Sinne Epikurs: »Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug.«

Mit britischer Lässigkeit und einem Schuss schwarzen Humors zeigen die Autoren, dass ein gutes Leben und der Lebenssinn sich gewiss nicht im regelmäßigen Shoppen erschließen. Die Befriedigung von Bedürfnissen sei wichtig und notwendig. Die Befriedigung von Begierden durch permanenten Konsum führe jedoch zum Verlust der für das Leben so wertvollen Muße.

Diese lesenswerte Streitschrift macht Mut, persönliches Konsumverhalten kritisch zu hinterfragen und Wirtschaft wieder neu zu denken: als moralisches Handeln von Menschen, die in Gemeinschaft leben. ■

Gewinnspiel

nur mit Frühstück (Hotel)	Enzyklika von Papst Franziskus	asiatische Völkergruppe	in der Höhe	Punkt auf dem Würfel	Austernprodukt	Nachtlokal	Figur in »Die Fledermaus«	flegelhafter Kerl	knapp, schmal	Milchprodukt	machen
Vorkriegsgebäude				sicher bezahlen per Mausclick			8				
Querstange a. Segelmast			Raffsucht US-Münze			Fest, Fete		Zweifingerfaultier		2	
feine Abstufung		7		männl. Vorname		sich in der Luft fortbewegen					
			von der Regel abweichend	mit Bäumen eingefasste Straße			... ist dieses Jahr 40 geworden		Farblosigkeit		Traktionskontrolle (engl. Abk.)
Mode der halblangen Röcke	Geld zurücklegen	franz. männl. Vorname			6	Pferdesport	Anrufung Gottes				
gefährliche Aktion in einem Film (engl.)				Aufzeichnung und Wiederg. v. Filmen	Auf-rührer, Aufständer		9			Bodenfläche	
Strom in Italien		griech. Vorsilbe: fern	Giftschlange				Amts-tracht	Tierkadaver Speise-würze			
ugs.: nicht anrühlich			4		span.: los!, auf!, hurra!	über-mäßig schneller Fahrer					Haut-falte am Auge
				Abk.: Milliliter	dt. Star-architekt (Frei) † 2015		5		Trag- u. Reittier in südl. Ländern		
Stück Kautabak	Streifen, dünnes Blättchen					japan. Zwergbaum					3
Verzierung auf Metallarbeiten					Wasser-vogel			Ackerland			1

Gewinnen Sie ein Paket prall gefüllt mit fair gehandelten Produkten.

Seit 40 Jahren handelt die GEPA fair. Fairer Handel ist der Kern der Unternehmensphilosophie, keine Nebensache. Alle Gewinne werden wieder in den fairen Handel investiert. Mit ihrem Namen setzt die GEPA ein Zeichen – für fairen Handel rund um den Globus.

Zusätzlich werden 10 Bücher aus unseren Buchtipps verlost!



Abbildung nur Beispiel
Fotos: GEPA – The Fair Trade Company



Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an:

BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 31.12.2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner der letzten Ausgabe (Lösungswort: »GLUECKSGEFUEHL«): Johann Anderl, Karla Eissing, Helga Hippel, Rita Jung, Gertrud und Theodor Kellersohn, Annunziata Kellner, Ralf Kopal, Wilhelm Mechmann, Rudolf Metken, Renate Veit, Edith Zimmermann



Foto: Björn Moschinski

Alle mit * gekennzeichneten Zutaten sind Produkte aus Fairem Handel der GEPA, die in ca. 900 Weltläden in Deutschland und bei rund 6000 Aktionsgruppen, aber auch in vielen Supermärkten, Bio- und Naturkostläden erhältlich sind (oder online zu bestellen).

Fruchtiges Curry

Zutaten

300 g Lila Reis*
Salz
1 Bund Frühlingslauch
2 Karotten (mittelgroß)
70 g Knollensellerie
2 Petersilienwurzeln
1 Brokkoli
4 EL Öl
70 g Cashewnüsse*
2 EL Früchte-Chutney*
400 ml Kokosmilch*
2 EL Rosinen*
2 EL Erdnuss Creme*
2 EL Currysauce*
Pfeffer
Chili

Zubereitung

- Den Reis unter klarem Wasser gründlich waschen und anschließend mit ca. 600 ml gesalzenem Wasser für 25 – 30 Minuten bei mittlerer Temperatur gar köcheln.
- In der Zwischenzeit das Gemüse putzen und in feine Stifte schneiden. Das Öl in einer großen Pfanne stark erhitzen und das Gemüse und die Nüsse darin anbraten. Mit etwas Salz würzen.
- Sobald das Gemüse Farbe bekommt, das Früchte-Chutney dazu geben und 1 – 2 Minuten anschwitzen. Anschließend Kokosmilch und Rosinen dazu geben und mit Erdnusscreme, Currysauce, Salz, Pfeffer und Chili abschmecken. Zusammen mit dem Reis heiß servieren.

Guten Appetit!

Rezept von: Björn Moschinski/www.gepa.de

We wish you a Merry Christmas and a peaceful and prosperous New Year.

Le deseamos una feliz navidad y un prospero año nuevo.

Nous vous souhaitons un joyeux Noël et une très bonne année.

Desejamos um bom natal e um feliz e próspero ano novo.

Nais naming bumati sainyo ng isang Maligayang Pasko at mapayapang at maunlad na Bagong Taón.

Auguri di buon natale ed un felice e fruttuoso anno nuovo.

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest – sowie ein glückliches neues Jahr!



In den Händen halten Sie für dieses Jahr die letzte Ausgabe von fairbanking. Deshalb möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf diesem Weg eine friedliche und besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünschen!

Wie schon im vergangenen Jahr verzichten wir auch 2015 nicht nur darauf, Weihnachtspräsente an unsere Kunden und Geschäftspartner zu verschicken. Wir versenden darüber hinaus ganz bewusst keine Weihnachtskarten und Wandkalender mehr. Damit möchten wir den Rohstoff Papier schonen – immer mit dem Ziel, so wenig Ressourcen wie möglich zu verbrauchen und unser Motto FAIRBANKING Tag für Tag zu leben.

Dies kommt letztlich allen Menschen zugute. Besonders bedanken werden wir darüber hinaus auch in diesem Jahr diejenigen, die unsere Hilfe besonders benötigen: Anstelle von Geschenken,

Karten und Kalendern unterstützen wir erneut gemeinnützige Projekte – und sind uns sicher, damit ganz im Sinne unserer Leserinnen und Leser zu handeln.

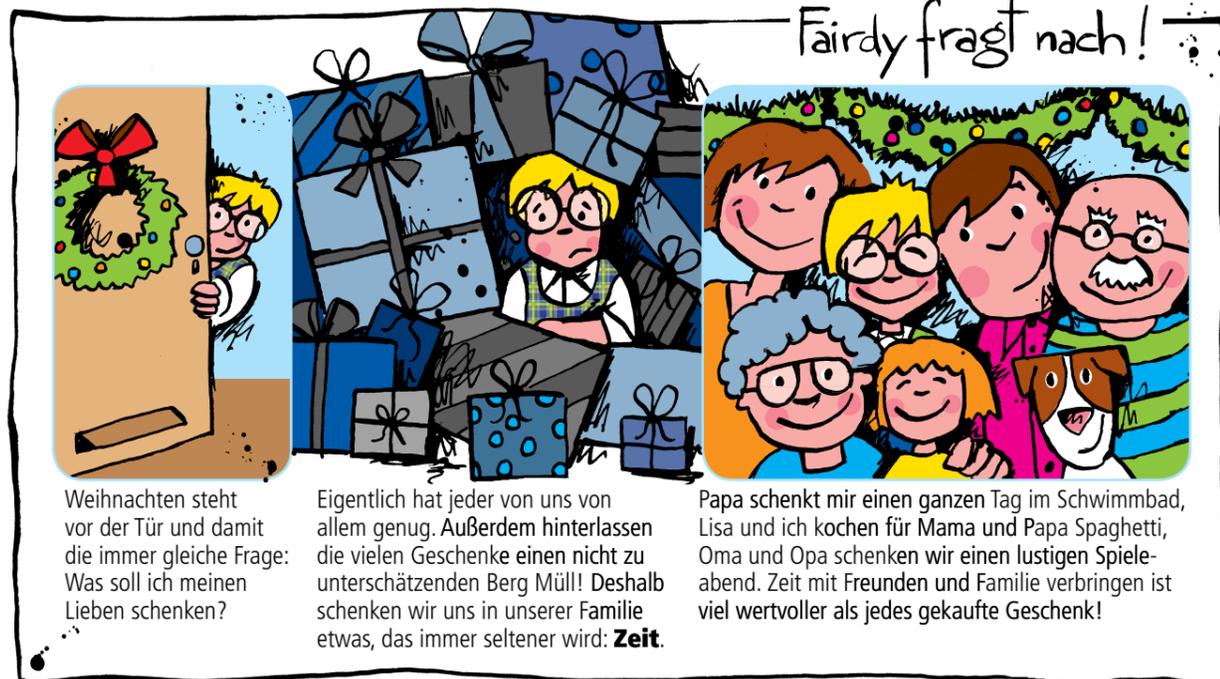
Wir würden uns freuen, wenn Sie auch im nächsten Jahr wieder unser Magazin zur Hand nehmen. Schließlich starten wir mit einer ganz besonders spannenden Ausgabe in das Frühjahr: anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der BIB 2016!

Bis dahin bedanken wir uns für Ihr Vertrauen und grüßen herzlich im Namen der gesamten BIB

Heinz-Peter Heidrich
Heinz-Peter Heidrich

Johannes Mintrop
Johannes Mintrop

Manfred Sonnenschein
Manfred Sonnenschein



Weihnachten steht vor der Tür und damit die immer gleiche Frage: Was soll ich meinen Lieben schenken?

Eigentlich hat jeder von uns von allem genug. Außerdem hinterlassen die vielen Geschenke einen nicht zu unterschätzenden Berg Müll! Deshalb schenken wir uns in unserer Familie etwas, das immer seltener wird: **Zeit.**

Papa schenkt mir einen ganzen Tag im Schwimmbad, Lisa und ich kochen für Mama und Papa Spaghetti, Oma und Opa schenken wir einen lustigen Spieleabend. Zeit mit Freunden und Familie verbringen ist viel wertvoller als jedes gekaufte Geschenk!

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de

ISSN 2194-2528 // Ausgabe 03.2015

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.

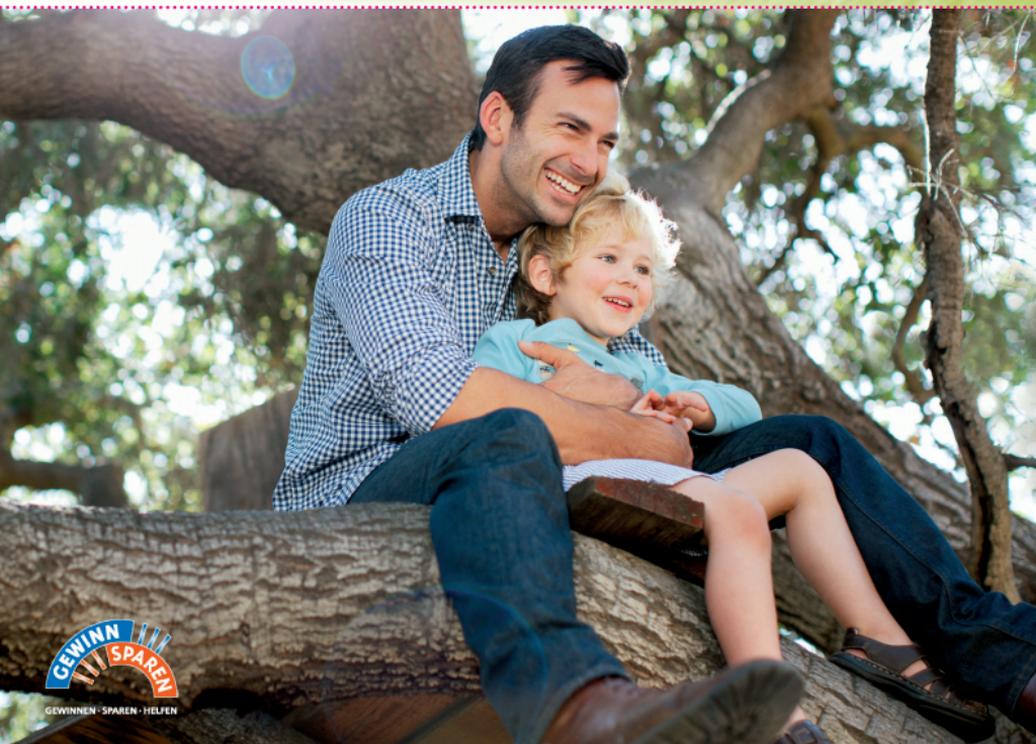
Kontakte

WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!

Veränderte Öffnungszeiten:
Mo. – Mi. 9.00 – 16.00 Uhr
Do. 9.00 – 17.30 Uhr
Fr. 9.00 – 15.00 Uhr

Beratungszeiten weiterhin
Mo. – Do. 8.00 – 20.00 Uhr
Fr. 8.00 – 15.00 Uhr

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de



■ Gewinnen, sparen, helfen

Ihre Ansprechpartner

Kirchliche Einrichtungen

Region Essen	Herbert Gabriel Michael Kelbch	0201 / 2209-427 0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

Privatkunden

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Mi. Do.	9.00 – 16.00 Uhr 9.00 – 17.30 Uhr
	Fr.	9.00 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet	www.bibessen.de	
Bankleitzahl	360 602 95	
BIC-Code	GENODE1BBE	

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de



Bitte ausfüllen und in einem frankierten Umschlag an die BIB, Kundenbetreuung, Postfach 10 08 41, 45008 Essen, schicken.



Name
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon (tagsüber)
Kontonummer
Datum, Unterschrift

Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann bestellen Sie die elektronische Version unter: www.bibessen.de/magazin

Mitmachen, ausfüllen und in der BIB abgeben – oder die ausgefüllte Karte per Post senden!

Ich bin schon Gewinnsparer/-in

und möchte auf »10 Gewinn!« erhöhen

und möchte _____ weitere Lose

Ich bin noch kein/e Gewinnsparer/-in

und möchte mit »10 Gewinn!« mitspielen

und möchte _____ Lose erwerben

Hiermit erteile ich bis auf Widerruf den Auftrag von meinem Girokonto:
IBAN

Name der Bank

BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG

den monatlich fälligen Betrag (5 Euro pro Los) abzubuchen.

Der Sparanteil sowie Gewinne sollen folgendem Konto gutgeschrieben werden:
Nr.

Kto.-Inhaber (falls abweichend vom Auftraggeber)



GEWINNEN · SPAREN · HELFEN

Vor- und Nachname des Auftraggebers

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

Geburtsdatum

Telefon

Die Teilnahme ist ab dem 18. Lebensjahr möglich. Die Gewinnwahrscheinlichkeit auf den Höchstgewinn von 100.000 Euro beträgt ca. 1:7.400.000 (abhängig von der Anzahl der teilnehmenden Lose). Die Wahrscheinlichkeit auf den Mindestgewinn von 4 Euro beträgt 1:10. Das Verlustrisiko beträgt maximal 20 % je Los.

Hiermit erklärt der/die Unterzeichner/-in, dass die Teilnahmeregeln des Gewinnsparvereins e.V. zur Kenntnis genommen und akzeptiert werden. Ich versichere, dass ich im eigenen wirtschaftlichen Interesse und nicht auf fremde Veranlassung (insbesondere nicht als Treuhänder) handle.

Datum/Unterschrift

**Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen
Beratungstermin mit mir.**

Ich interessiere mich für ...

- eine umfassende Beratung
- das Bezahlen mit paydirekt
- KCD-Mikrofinanzfonds - III
- nachhaltige Geldanlagen
- eine Baufinanzierung
- eine Versicherungsberatung
- Sonstiges:

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 37

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss ist der 31.12.2015

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen



BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG

Kundenbetreuung
Postfach 100841
45008 Essen